

Vor 66 Jahren: Dreigliederungszeit

Vorbemerkungen zum Inhalt dieses Heftes

Vom Ende, das ein Anfang werden sollte

Kurz vor dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 faßte der Offizier und Widerstandskämpfer von Stauffenberg seine Vorstellungen vom «Staat danach» mit den Worten zusammen: «Wir wollen eine neue Ordnung, die alle Deutschen zu Trägern des Staates macht und ihnen Recht und Gerechtigkeit verbürgt.» So schlicht diese Formulierung auch zunächst klingen mag, Gewicht bekommt sie durch die Situation, der sie erwachsen ist. Unter dem Zeichen des Hakenkreuzes wurden Millionen von Menschen auf einen politischen Führungsstil eingeschworen, dessen Verführungskraft sie erst gegenwärtig wurden, als sie bereits entmündigt waren. In welcher Richtung einmal das Zeichen der Svastika ge- und zugleich mißbraucht werden kann, hat Rudolf Steiner schon in seinem Vortrag vom 27. August 1920 angedeutet. Ausgehend von einer Pressemeldung, der zu entnehmen war, daß die 10.000-Rubelnote der Sowjetunion ein «in der Mitte des Papiers fein und deutlich herausgearbeitetes Hakenkreuz, Svastika» aufweist, sagte er damals: «Man weiß da, wo große Politik gemacht wird, wie man auf Menschenseelen wirkt. Man weiß, was der Siegeszug des Hakenkreuzes, Svastika, das eine große Anzahl von Menschen in Mitteleuropa bereits trägt – wiederum aus anderen Untergründen heraus –, man weiß, was dieses bedeutet, aber man will nicht hinhorchen auf dasjenige, was aus den wichtigsten Symptomen heraus die Geheimnisse des heutigen geschichtlichen Werdens deuten will.» (GA 199, S. 161)

Vierzig Jahre nach Beendigung jenes Fiaskos, das Adorno zu dem Ausspruch veranlaßte: «Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben ist barbarisch», wird vielerorts jenes Augenblickes gedacht, der Ende und Neubeginn zugleich markieren sollte. Doch muß man fragen – und dies wird im allgemeinen Getöse politischer Verlautbarungen und Pressekommentaren zumeist übersehen: Hat man denn die Stunde des Neuanfanges und die vielen unzähligen Stunden, Tage, Jahre genutzt zu einem wirklichen Neubeginn, oder ist die Zeit des «Friedens» letztlich doch nichts anderes als «die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln?»

Hölderlins Forderung nach einer «Revolution der Gesinnung» ist angesichts der heutigen Weltlage aktueller denn je. Der Forschungsgrund, auf dem eine solche «Umwertung der Werte» vollzogen, eine «Ethik des Lebens» (C. F. v. Weizsäcker) geschrieben und praktiziert werden kann, ist gegeben durch die moderne Geisteswissenschaft. Sie in das Bewußtsein der gegenwärtigen Zeitgenossenschaft zu rücken, ist zweifellos eine der vordringlichsten Aufgaben unserer Zeit.

Vor 66 Jahren

Anmerkungen zu einem neuen Band in der Gesamtausgabe

Vor 66 Jahren begann ein Kreis von Menschen, impulsiert vom Gedankengut der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, wie sie in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts von Rudolf Steiner entwickelt wurde, für die Neugestaltung des öffentlichen sozialen Lebens einzutreten. Im Rahmen der intensiven Aufklä-

rungsarbeit, die von Rudolf Steiner und der kleinen Schar von engagierten «Dreigliederern» in jenen Zeiten des Umbruchs geleistet wurde, blieb kein Thema, das damals die Menschen beschäftigte, ausgespart. Von der Außenpolitik bis hin zum Problem der Begründung von Betriebsräten erstreckte sich ihr Wirken, das durch die zahlreichen Vorträge und Vortragsreihen Rudolf Steiners immer neue Nahrung erhielt. Sehr wesentliche, in dieser Zeit in der Schweiz gehaltene Vorträge, erscheinen im Herbst erstmals in der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe unter dem Titel «Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung. Altes Denken und neues soziales Wollen» (GA Bibl.-Nr. 329).

Den Auftakt bildet jener Vortrag, den Rudolf Steiner am 11. März 1919 in Bern gehalten hat, während dort Politiker und Fachleute aus vielen Ländern sich versammelten, um über Völkerbundsfragen zu sprechen. Dem Völker-Bund-Thema ist auch Rudolf Steiners Vortrag gewidmet, doch schon nach wenigen Sätzen wird der Leser erkennen, daß hier eine andere Richtung eingeschlagen wird als sie in den offiziellen Veranstaltungen, an denen Rudolf Steiner als Gast teilnahm, zu hören waren.

Das Zustandekommen eines den Zeitforderungen entsprechenden Völkerbundes machte er davon abhängig, daß die Arbeitsfrage einerseits und die Kapitalfrage andererseits einer grundlegenden Neubesinnung und -behandlung unterzogen werden. Ohne eine neue Regelung der Arbeits- und Kapitalfrage – so führte Rudolf Steiner aus – auf nationaler wie internationaler Ebene muß jede Konstruktion eines Völkerbundes abstrakt und damit wirkungslos bleiben. Einen anderen Gesichtspunkt entwickelte er gegen Ende seines Vortrages. Ausgehend von seiner Kritik am Einheitsstaat stellte er zunächst die Grundzüge der Dreigliederungsidee dar und führte dann einen Begriff in die politische Diskussion ein, dessen Tragweite damals und auch heute noch nicht erkannt wurde, den Begriff der «sozialen Territorien». Wörtlich heißt es dort: «Alle diese Verhältnisse werden auch im internationalen Gebiete auf eine gesunde Grundlage gestellt, wenn die gesunde Grundlage erst im einzelnen sozialen Territorium eingetreten sein wird. Aus diesen einzelnen sozialen Territorien wird dann der Mensch hervorgehen, der in der rechten Weise auch zum internationalen Leben das seinige beitragen kann.» Daß die Idee der Dreigliederung ein wesentlicher Beitrag zur Friedensfrage ist, läßt sich an dem Begriff der «sozialen Territorien» deutlich ausmachen. Sind doch solche «sozialen Territorien» Keimzellen zukunftsweisender sozialer Gesellschaftsformen! Ist nicht gerade darin die Bedeutung der Dreigliederung des sozialen Organismus zu sehen, daß durch sie eine Überwindung des nationalen Einheitsstaates, innerhalb dessen ja doch das die Kriege entscheidend mitverantwortende Prinzip verankert ist, angestrebt wird? «Es ist ganz schrecklich, wie wenig in Deutschland Verständnis für Außenpolitik besteht. Auch die Sozialpolitik muß heute als Außenpolitik behandelt werden.» – So äußerte sich Rudolf Steiner vor 66 Jahren in einem Gespräch mit Emil Molt, Hans Kühn und Roman Boos. Wie ernst er es damit meinte, wird zum Beispiel deutlich im Punkt IV seiner «Leitsätze für die Dreigliederungsarbeit», der den Impuls der Dreigliederung für eine neue Friedensordnung unterstreicht: «Der Friedensschluß ist

Seite 3, oben: Teilnehmerkarte Rudolf Steiners für die «Internationale Völkerbunds-Konferenz» vom 7.–13. März 1919 in Bern (Faksimile, verkleinert).

Seite 3, unten: Persönliche Einladung der Veranstalter zum Vortrag Rudolf Steiners am 11. März 1919 in Bern (Faksimile, verkleinert).

INTERNATIONALE VÖLKERBUNDS-KONFERENZ
CONFÉRENCE INTERNATIONALE
POUR UNE SOCIÉTÉ DES NATIONS
INTERNATIONAL CONFERENCE FOR A LEAGUE OF NATIONS

GASTE-KARTE
CARTE DES HOTES - TICKET FOR INVITEDS

NAME: R. R. Heiner

Handwritten signature

BERN, den 8. März 1919.

Herrn _____
Frau _____

Hiermit gefallten sich die Unterzeichneten, Sie zu dem
Dienstag, den 11. März 1919, abends 8 Uhr in
- GROSSRATSSAALE (Rathaus) -
stattfindenden öffentl. Vortrag von Herrn **Dr. Rudolf Steiner**
aus Domach über

„Die wirklichen Grundlagen
eines Völkerbundes in den
wirtschaftlichen, rechtlichen
und geistigen Kräften
der Völker“

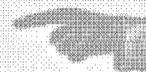
einzuladen.

gez. **J. Hirter**, Nationalrat,
„ **O. Weber**, Nationalrat,
„ **F. Baron von Wrangel**,
„ **Dr. Hanns Buchli**,
„ **Dr. Roman Boos**.

N. B. Der Eintritt ist für die geladenen Gäste frei (gegen Vorweisung dieser Einladung).
Für dieselben sind bis 8³⁰ Uhr Plätze reserviert.



Die soziale Frage



Einladung zu einem

Oeffentlichen Vortrage

im grossen Saale der Burgvogtei in Basel,
Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr,
von Dr. RUDOLF STEINER, Dornach.

T H E M A :

Proletarische Forderungen und deren
künftige praktische Verwirklichung

Eintritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen. Freie Diskussion.

Druckerei G. KREB, Basel, Fischmarkt 1

BASLER STUDENTENBUND

VORTRAG DR STEINER

Mittwoch, den 9. April 1919, abends 8 Uhr
im grossen Hörsaal des Bernoullianums



Sitzplatz No. Fr. 1.—

so zu bewirken, daß von deutscher Seite Vertreter der drei Körperschaften mit durchaus von ihrer Körperschaft ausgehenden selbständigen Mandaten mit dem Auslande verhandeln. Eine einseitige Sozialisierung nach anderen als den angeführten Gesichtspunkten ist für Deutschland auch aus Gründen der auswärtigen Politik undurchführbar. Dagegen ist eine Begründung der auswärtigen Politik auf die Einrichtung der drei Körperschaften durchaus aussichtsvoll.» (GA Bibl.-Nr. 24, S. 437) Wie schwer es damals war, diesen neuen Gedanken gegenüber ein Verständnis aufzubringen, dokumentiert u. a. eine Pressemeldung in der Süddeutschen Zeitung vom 20.3.1919 anlässlich der Veröffentlichung des Aufrufes «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt», in der es neben anderem heißt: «Was um Himmels Willen ist mit diesen drei «Systemen» gemeint, die durch «selbständige Delegationen» mit unseren Feinden verhandeln sollen?»

Die Notwendigkeit einer Gliederung des sozialen Ganzen, einer Gliederung der öffentlichen Funktionen innerhalb moderner Industriegesellschaften wird zunehmend in jüngster Zeit von namhaften Soziologen und Philosophen zur Darstellung gebracht. So schreibt der amerikanische Soziologe Daniel Bell in seinem Buch «Die Zukunft der westlichen Welt» (Frankfurt 1976): «Im Gegensatz zu der ganzheitlichen Auffassung von Gesellschaft halte ich es für angemessener ... die zeitgenössische Gesellschaft als ein Phänomen zu begreifen, das aus drei deutlich unterschiedenen Bereichen besteht ... Ich unterteile die Gesellschaft zum Zwecke der Analyse in die technisch-ökonomische Struktur, die politische Ordnung und die Kultur.» – In seiner Rede vor dem spanischen Parlament im Dezember des letzten Jahres forderte Jürgen Habermas, ausgehend von einer kritischen Betrachtung der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates, eine neue Form der Gewaltenteilung, eine neue Balance zwischen Geld, Macht und Solidarität. Und schließlich wiederholte Paul Feyerabend in seinem jüngst erschienenen Buch «Wissenschaft als Kunst» (Frankfurt 1984) die Forderung einer Trennung von Staat und Wissenschaft, die er bereits vor einigen Jahren in seinem Buch «Erkenntnis für freie Menschen» (Frankfurt 1981) aufgestellt hatte.

Das «Soziale Hauptgesetz»: ein nationalökonomisches Prinzip

Daß zweifellos allein eine äußere Strukturierung bzw. Gliederung noch nicht eine menschenwürdigere Gesellschaft hervorbringt, braucht hier nicht besonders erwähnt werden. Rudolf Steiner selbst hat ja dies in seinen Vorträgen immer wieder hervorgehoben und begründet, und dies nicht erst seit dem Jahre 1919, sondern schon in seinen frühen Aufsätzen in den neunziger Jahren des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Eine zentrale Stellung nimmt jene Aufsatzfolge aus den Jahren 1905/06 ein, die unter dem Titel «Geisteswissenschaft und soziale Frage» auch als Einzelausgabe erschienen sind. In diesem Aufsatz formuliert Rudolf Steiner auch das «Soziale Hauptgesetz», das heute schon für viele Menschen, insbesondere solche, die in anthroposophischen Einrichtungen tätig sind, richtungsweisend geworden ist. Der in engem Zusammenhang mit diesem Gesetz formulierte Gedanke einer Trennung von Arbeit und Einkommen hat in der Vergangenheit viele Diskussionen ausgelöst, aber auch Anregungen zu ersten praktischen Versuchen in Gestalt neuer sozialer Modelle in Institutionen gegeben. Daß

Seite 4, oben: Flugblatt / kleines Plakat (Faksimile, verkleinert)

Seite 4, unten: Eintrittskarte zum Vortrag vom 9. April 1919 in Basel (Faksimile). Thema: Soziales Wollen und proletarische Forderungen (in GA 329).

Rudolf Steiner dabei auch Finanzierungsformen im Auge gehabt hat dergestalt, daß, wenn sich eine Gemeinschaft von Menschen bildet, ein jeder das, «was er einnimmt, in die gemeinschaftliche Kasse wirft, und jeder arbeitet, was er arbeiten kann» und dann seinen Lebensbedarf dieser gemeinsamen Kasse entnimmt, führt er in seinem Berliner Vortrag vom 26. Oktober 1905 an, der in diesem Heft nun erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. In diesem Vortrag, der aufgrund der lückenhaften Nachschrift nicht in den entsprechenden Band der Gesamtausgabe aufgenommen wurde (siehe auch die Vorbemerkung auf S. 10 dieses Heftes), weist er aber auch darauf hin, daß durch ein solches Finanzierungsmodell nur die Richtung angedeutet ist, die mit dem sozialen Hauptgesetz angestrebt wird. Ein Schlüssel zum Verständnis des Sozialen Hauptgesetzes findet sich in dem Vortrag vom 9. April 1919, der ebenfalls in dem oben erwähnten neuen Band enthalten ist. Im Zusammenhang mit dem Problem der Arbeitsteilung weist er dort hin auf das Soziale Hauptgesetz als einem *volkswirtschaftlichen Prinzip*. Bei der Trennung von Arbeit und Einkommen handelt es sich also nicht um ein betriebswirtschaftliches Prinzip (das ja in manchen Modellversuchen sogar die Privatsphäre der in solchen Finanzierungsgemeinschaften tätigen Mitarbeiter berührt!), sondern um ein durch die Entwicklung der Arbeitsteilung bedingtes volkswirtschaftliches Prinzip, das eine andere Lösung fordert, als sie in den bisherigen Modellversuchen angestrebt wird. Es ist ja auffallend, daß Rudolf Steiner während seines Wirkens für den Dreigliederungsimpuls *expressis verbis* das Soziale Hauptgesetz nie anführt, sondern lediglich in bestimmten Zusammenhängen auf dieses Gesetz verweist. Zieht man zum Beispiel den wohl letzten «Dreigliederungsvortrag» vom 29. August 1922, gehalten in Oxford, zu Rate, so wird man erkennen, warum Rudolf Steiner so vorgeht. Die Trennung von Arbeit und Einkommen taucht nämlich innerhalb des Dreigliederungsgedankens in metamorphosierter oder man könnte auch sagen: in präzisierter Form wieder auf. Sie wird vollzogen dadurch, daß die *Bewertung der Arbeit* zum Gegenstand des Rechtslebens wird, also dem Wirtschaftsleben entzogen wird. Wörtlich sagte Rudolf Steiner in Oxford: «Und so wird man sehen, wenn das juristisch-staatliche Leben in der richtigen Weise sich auswirken kann, daß dieses juristisch-staatliche Leben vor allen Dingen dann die Arbeit des Menschen einbezieht. Die Arbeit des Menschen steckt ja heute ganz im wirtschaftlichen Leben drinnen... Ich habe 1905 einen Aufsatz geschrieben über die soziale Frage, und habe da klarmachen wollen, daß unter unserer heutigen Arbeitsteilung Arbeit nur eine Ware wird... Die Arbeit ist dasjenige, was der Mensch für den Menschen macht, die nicht darnach geordnet werden kann, wieviel Arbeitszeit man in der Fabrik braucht. Die Bewertung der Arbeit führt im eminentesten Sinne hinein in das Gebiet des Rechts, der staatlich-juristischen Ordnung.» (GA 305, S. 235 f.) Anders ausgedrückt: Die Herstellung und Verteilung eines Produktes gehören dem Wirtschaftsleben an. Ein Einkommen zu beziehen, fällt in den Bereich des Rechtslebens. Erst die Realisierung der Dreigliederung in diesem Sinne führt zu der von Rudolf Steiner bereits im Jahre 1905 ins Auge gefaßten Trennung von Arbeit und Einkommen.

Seiten 7/8/9: Pressestimmen zur Schrift Rudolfs Steiners «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft», erschienen im April 1919 in Basel und Stuttgart.

Aus der Presse:

Neue Züricher Zeitung:

... Das Buch, das mit seinen neuartigen Gesichtspunkten manchem die Gelegenheit bieten wird, seine sozialen Anschauungen von einem ungewohnten Orte aus auf Hieb- und Stichfestigkeit zu prüfen, verdient rege Beachtung. Es will nicht ein Lösungsprogramm bieten, sondern „eine Anregung zu einem Wege nach sozialen Zielen, die der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit und Lebensnotwendigkeit entsprechen ...“

Schlesische Zeitung, Breslau:

... Es ist in der heutigen Zeit immer schon zu begrüßen, wenn sich jemand in der sozialen Frage von der Parteischablone losmacht.

Berner Landeszeitung, Nr. 12:

... Die Dreigliederung des sozialen Organismus ist eine aus der Wirklichkeit herausgewachsene Notwendigkeit, welche in das praktische Leben hineingestellt und dort ausgebaut oder sogar umgeformt werden will.

Deutsche Rundschau, Berlin:

... Es kann nicht genug betont werden, daß den geistigen Hintergrund des Buches der durchaus zutreffende Gedanke bildet, daß auf die Art der Lebensauffassung, in der wir an die Erfüllung der uns obliegenden Aufgaben herantreten, der entscheidende Wert zu legen ist.

Deutsche Warte, Berlin:

... Ein Buch mit vielen beherzigenswerten, durchaus originellen Gedanken, wenn wir ihnen auch nicht in allem zu folgen vermögen. ... Aber alles in allem wird jeder nachdenkliche Mensch den wirklich tief schürfenden Gedankengängen des Verfassers mit Genuß und Bereicherung folgen.

Hamburger Nachrichten:

... Unter den Eingängen vom 4. Juni ist von Wichtigkeit die Eingabe des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus um Berücksichtigung der Kernpunkte der sozialen Frage von Dr. Rudolf Steiner bei der Sozialisierungsfrage. ... Wir empfehlen dem Sozialisierungsausschusse seine Gedanken als das Bedeutsamste, das seiner Prüfung überantwortet werden könnte.

Glaube und Arbeit, München:

... Steiner bringt wertvolle Beiträge zur Umgestaltung des Arbeitsvertragsbegriffes, zur Pflege der Initiative und Führerleistung im sozialen Leben, zur Verteilung des Arbeitsertrages. ...

Der Volksfreund, Balingen:

... Jeder utopistische Charakter wird vermieden und nur von Lösungsmöglichkeiten gesprochen, die im Bereiche des unmittelbar Möglichen liegen.

Wiederhall, Wochenschrift für Politik, Wirtschaftsleben und Kritik:

... Das Buch Dr. R. Steiners, des geistigen Führers des Bundes für „Dreigliederung des sozialen Organismus“, enthält Gedanken, die geeignet erscheinen, die soziale Frage in ihrer wahren Gestalt der Menschheit zum Bewußtsein zu bringen.

Das junge Deutschland:

... Es gibt nur einen Weg der Entwirrung des Knotens, den der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ in einen wirtschaftlichen, einen rechtlich-politischen, einen geistig-kulturellen Teil. Wer ihn geht, wird endlich aufhören, wirtschaftliche Nöte für Weltanschauung zu halten.

Demokratische Blätter, Lübeck:

... Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Broschüre in weitesten Kreisen Beachtung fände, daß Männer aller Stände, Politiker, Praktiker, Wissenschaftler sich damit beschäftigen.

Akademische Nachrichten, Leipzig:

... Es ist wünschenswert, daß die Vorschläge Dr. Steiners, die bereits da und dort großen Anklang gefunden haben, auch in studentischen Kreisen zur Diskussion kommen. Wer sich eingehend mit ihnen befaßt, wird vielleicht finden, daß sie keine Utopien sind, sondern vom Leben selbst gefordert werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur, Cassel:

... Einerlei, wie man zu seinen Kernpunkten stehen mag, sie sind jedenfalls interessant genug, um sich mit ihnen vertraut zu machen.

Deutsche Arbeit, Monatsheft für die christlich-nationale Arbeiterschaft:

... Gegenüber der Gedankenlosigkeit und Ideenarmut der Kriegsjahre und der Vorkriegszeit werden hier neue große Gedanken von — wie uns scheinen will — tragender Kraft verkündet.

Der Volksstaat, Demokratische Wochenschrift, Breslau:

... Die Richtlinien für eine wahrhaft befriedigende Neugestaltung Deutschlands gibt Dr. Rudolf Steiner in seinem Buche. ... Jeder, der es gut meint mit der Zukunft Deutschlands, sollte Steiners Gedanken studieren und vertreten.

Der Beamte, Mitteilungen des badischen Beamtenbundes, Karlsruhe:

... Wir empfehlen daher die sehr zum Nachdenken anregende Schrift jedem, der sich mit den gegenwärtigen Problemen und mit der Frage, wie wir aus der Katastrophe herauskommen, beschäftigt.

Mühlheimer Zeitung:

... In der Schrift ... werden die Schäden des modernen Lebens der vorher gekennzeichneten Art aufgedeckt und der Weg gezeigt, der allein uns in sozialer Hinsicht einer besseren Zukunft entgegenführen kann.

Deutsche Presse, Rudolstadt:

... Es liegen hier gesunde, praktische, durchaus nicht utopistische Gedanken vor, welche die Wege zeigen aus den Wirrnissen der Gegenwart heraus, und wer nicht gleichgültig die Entwicklung sich selbst überlassen will, sollte sich mit ihnen auseinandersetzen.

... Die Dreigliederung ist das Klarste, das Geistigste und Wirklichste zugleich, was im Bereich der sozialen Frage bisher ausgesprochen und als Verlangen und Erfüllungsmöglichkeit aufgestellt wurde. Dr. Fr. R.

The Daily News, London:

... Wie ein Kapital behandelt werden soll! Ein Buch, über das in Europa diskutiert wird. ... Von jedem Denkenden des Kontinents wird ein auffallendes Buch besprochen, das von einem bemerkenswerten Manne im Frühjahr dieses Jahres veröffentlicht wurde. Dr. Benes, Minister der auswärtigen Geschäfte in der Tschecho-

Slowakei, einer der erfolgreichsten und fähigsten Organisatoren der kleinen Staaten, hatte dieses Buch in Spaa vor sich auf dem Tische liegen. Venizelos hat es gelesen. Jeder, der irgend etwas ist, hat es gelesen. H. Wilson Harris.

The Industrial League and Council Journal: Vol. II, Nr. 9 äußert sich ebenso.

Review of Reviews, Kingsway:

... Nach diesem Plan würde die Arbeit aufhören, eine Ware zu sein, die ökonomischen Gesetzen unterworfen ist; die Löhne würden festgesetzt durch den Gemeinssinn des Rechtes, das vom politischen Staat ausgeht. Das Buch verkörpert eine geniale Theorie, genial ausgearbeitet, von einem Mittelweg zwischen kapitalistischem System und staatsmonopolistischer Wirtschaft.

Daily Courier, Liverpool:

... In der Verteidigung für die Annahme seiner „Lösung“ bringt Dr. Steiner kräftige und zwingende Argumente für seine Ansichten vor.

The New Commonwealth:

... Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit den internationalen Beziehungen: wie der dreigliedrige Organismus von einem Volk zum anderen wirken würde. Der Verfasser zeigt den Zusammenhang zwischen der Blindheit für dieses große neue Prinzip in der Entwicklung der Menschheit und der Katastrophe des vergangenen Krieges, mit einer Gewalt und Gemütsstärke, die den Leser fesseln müssen, welcher nicht umhin kann, die ungeheure unausgesprochene Mahnung für uns englischsprechende Völker zu vernehmen.

Aus einer Besprechung der italienischen Uebersetzung:

... Wie auch die von Dr. Steiner gewünschte Dreigliederung des sozialen Organismus ins Werk gesetzt werden könnte, jedenfalls scheint es vielen, daß sie der Wirklichkeit des sozialen Lebens der neuen Zeit entsprechen müsse. Sie verdient also ernstlich in Betracht gezogen zu werden von allen, die auf irgendeine Weise suchen, Mittel zu finden, um der gegenwärtigen und zukünftigen Menschheit neue und noch unheilvollere Zusammenstöße zu ersparen.

Nya Daglight Allehanda, Stockholm:

... Die „soziale Dreigliederung“ bildet offenbar eine radikale Reaktion gegen die staatliche Sozialisierung unserer Zeit: einen entschlossenen Rückgang in der Richtung auf den Manchesterliberalismus, ein Zurückschrauben von dem, was das Entwicklungsziel unserer Zeit zu sein schien, nämlich der materialistische Staat mit dem Schwerpunkt im Wirtschaftsleben.

Zweibürger Zeitung:

... In diesem Buche wird die soziale Frage auf dem Grunde der wirklichen Lebensforderungen der Gegenwart und im Hinblick auf die in den Tatsachen sich offenbarende geschichtliche Weltlage behandelt. Jeder utopistische Charakter wird vermieden und nur von Lösungsmöglichkeiten gesprochen, die im Bereiche des unmittelbar Möglichen liegen. ... Wer das Buch liest und nur längst Gewohntes drinnen wird finden wollen, der wird kaum zu seinem Rechte kommen. Wer lesen will über die Lebensbedingungen der sozialen Menschen-zukunft, wird Aufklärung darin in Fülle finden.

Die Dreigliederung des sozialen Organismus

Die erste Dissertation über die Dreigliederung des sozialen Organismus aus dem Jahre 1923

Ähnlich wie das Soziale Hauptgesetz vielfach zu eng ausgelegt wird, verhält es sich auch mit der Auslegung des Assoziationsgedankens und dies insbesondere dann, wenn als Beispiel für eine Assoziation der 1920 begründete «Kommende Tag. Aktien-Gesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte» angeführt wird. Zweifellos handelte es sich hier um einen ersten Versuch, im Sinne des Assoziationsgedankens wirksam zu werden, doch eine Assoziation im eigentlichen Sinne war «Der Kommende Tag» noch nicht. Warum dies so ist bzw. war, beleuchtet in eindrucksvoller Weise der Beitrag von Fritz Piston, der hier im Anschluß an den Vortrag von Rudolf Steiner wiedergegeben wird. Bei der Darstellung Pistons handelt es sich um einen Auszug aus seiner Dissertation, die er auf Anregung von Professor Robert Wilbrandt, Tübingen (Rudolf Steiner hat ihn verschiedentlich in seinen Vorträgen erwähnt), in den Jahren 1922–1923 verfaßt hat. Wie der Autor, über dessen weiteren Werdegang leider nichts Näheres in Erfahrung zu bringen war, selbst in seinen Vorbemerkungen erwähnt, handelt es sich bei seiner Abhandlung um die erste wissenschaftliche Bearbeitung der Dreigliederungs-idee von «nichtanthroposophischer Seite».

W. K.

Vorbemerkung des Herausgebers zu nachfolgendem Vortrag: Der Wortlaut basiert auf dem Originalstenogramm von Franz Seiler und seiner Übertragung dieses Stenogramms in Klartext, die erst fünfzig Jahre später, im Frühjahr 1955 erfolgte. Eine Überprüfung des Stenogrammes wurde 1984 durch Günther Frenz vorgenommen. Da das Stenogramm eine Reihe von Unstimmigkeiten und Lücken aufweist, wurde dieser Vortrag nicht in den entsprechenden Band der Gesamtausgabe («Die Welträtsel und die Anthroposophie», 1905/06, GA Bibl.-Nr. 54) aufgenommen, sondern durch den gleichnamigen Vortrag vom 2. März 1908, gehalten in Hamburg, ersetzt.

Eine erneute Durchsicht des Vortrages von 1905 und ein inhaltlicher Vergleich mit dem Hamburger Vortrag sowie dem 1905/06 in der Zeitschrift «Luzifer-Gnosis» erschienenen Aufsatz «Geisteswissenschaft und soziale Frage» ergab, daß Inhalt und Aufbau des Vortrages doch in manchem von den genannten anderen Darstellungen abweichen und seine Lektüre, trotz mancher textlicher Unebenheiten, eine große Bereicherung – hingewiesen sei hier zum Beispiel auf den Aspekt von Reinkarnation und Karma – insbesondere für denjenigen darstellt, der sich intensiver mit dem Sozialen Hauptgesetz und mit dem sich daran anschließenden Gedanken einer Trennung von Arbeit und Einkommen auseinandergesetzt beziehungsweise verbunden hat.

W. K.

RUDOLF STEINER

Die soziale Frage und die Theosophie

*Öffentlicher Vortrag
Berlin, 26. Oktober 1905*

Die soziale Frage, die uns heute beschäftigen soll, ist, wie ohne weiteres für jeden klar sein wird, nicht aus einer bloßen Idee oder aus dem zweifellosen Bedürfnis einzelner weniger Menschen heraus entstanden, sondern sie ist eine Frage, die uns heute so stark und klar wie nur irgend möglich die Tatsachen stellen. Wer sich nur ein wenig umsieht in der Welt, der wird wissen, welche deutliche Sprache diese Tatsachen sprechen. Es könnte wohl sein, daß derjenige, der diese Sprache der Tatsachen nicht hören will, in nicht zu ferner Zeit herausbekommen könnte, daß er zu lange gegenüber dem, was notwendigerweise vorliegt, sein Ohr verschlossen hat. In dem Kampfe, der sich zuweilen noch unter der Oberfläche unserer gesellschaftlichen Ordnung abspielt, steht der Mensch der Gegenwart in bezug auf die soziale Frage darinnen. Wer nun einigermaßen genau sagen will, wie der soziale Kampf an Ausdehnung und Gewalt zugenommen hat, der braucht nicht weiter auf das Äußere einzugehen, der braucht nur aufmerksam zu machen auf die gewaltige Arbeiterbewegung anlässlich der Crimmitschauer Arbeitseinstellungen, auf den Bergarbeiterstreik anlässlich der Elektrizitäts-Arbeiter-Aussperrungen und als Zusammenfassung dessen auf das, was sich im Osten Europas zuträgt. In all dem werden wir ein Ausleben der sozialen Frage zu sehen haben.

Oft hat man der Theosophie zum Vorwurf gemacht, daß sie eine Anzahl von Träumern unter ihren Anhängern hat, daß sie nur dort versucht zu wirken, wo man sich zurückzieht von den großen gemeinsamen Fragen der Gegenwart, wo man in müßiger Betrachtung der menschlichen Seele verharren will, so daß man sagt: Theosophen sind einige Leute, die nichts Besonderes zu tun haben, die sich in egoistischer Weise in ihr Selbst zurückziehen und es pflegen wollen im Sinne der Theosophie. Man macht ihr leicht den Vorwurf, daß sie abseits stehen will von den großen Kämpfen der Gegenwart, von dem, was die Menschheit in der unmittelbaren Jetztzeit berührt. Dies sollte der Theosoph immer und immer wieder berichtigen. Er sollte immer wieder darauf aufmerksam machen, daß überall da, wo es etwas zu erforschen und zu denken gibt, in bezug auf berechnete Angelegenheiten der Menschen in der Gegenwart, der Theosoph da sein muß, daß er ein klares Herz und ein klares Denken haben muß, daß er sich nicht verlieren darf in ein Wolkenkuckucksheim, sondern in dem unmittelbaren Alltag helfend und sorgend darinnen stehen muß.

Und der andere Vorwurf könnte auch leicht gemacht werden, daß für alle Übel und Schäden der Gegenwart von uns die Theosophie wie ein Allheilmittel angepriesen wird. Auch das verhält sich anders. Es wird zwar behauptet, daß die Theosophie, die theosophische Bewegung, etwas zu tun hat mit alledem, was in der Gegenwart sich vorbereiten muß für eine gedeihliche Zukunft, aber nicht wie eine Meisterung, nicht wie ein Allheilmittel preisen wir die Theosophie an, sondern wir wollen nur zeigen, daß mit ihr etwas so Umfassendes gegeben ist, daß man ohne sie heute in den allerwesentlichsten Dingen, die uns beschäftigen müssen, nicht vorwärts kommen kann, und daß alles Spekulieren und Reformieren nur eine Halbheit bleiben muß, wenn der Mensch nicht mit der theosophischen Anschauung an die Sache herantritt. Nicht darum beschäftigen uns in den inneren Kreisen unserer theosophischen Bewegung die Lehren der Denker über die großen umfassenden Weltenzusammenhänge, über das universelle Gesetz vom Weltenschicksal und vom Weltgeschehen, damit wir in müßiger Weise aufschauen können zu Sternenweiten, sondern weil wir wissen, daß diese Gesetze, die wir studieren, und die im großen Weltall tätig sind, auch tätig sind im Menschenherzen, in der Seele und dieser Seele sogar die Fähigkeit geben, wirklich in das unmittelbare Leben hineinzuschauen. Wir sind so wie ein Ingenieur, der sich jahrelang zurückzieht in sein technisches Studium, aber nicht um Betrachtungen anzustellen über die Geheimnisse der Infinitesimalrechnung und um diese zu bewundern, sondern wir suchen die Gesetze, die wir dann auf das Menschenleben anwenden, wie der Ingenieur Brücken baut und seine Gesetze in der Wirklichkeit anwendet.

Es gibt etwas Allgemeines, was übergreifend ist und was uns einen weiteren Horizont eröffnet. Wer würde es wagen, das Denken als solches als ein universelles Heilmittel auszugeben, obwohl dieses Denken notwendig ist für das, was im Weltall geschehen kann? Die Theosophie ist keine tote Sache, keine tote Theorie. Nein, sie ist etwas Leben-Weckendes. Nicht um die Begriffe, nicht um die Ideen, die wir uns aneignen, handelt es sich. Was hier erzählt wird, hat nicht die Absicht, durch die Ideen als solche zu wirken, nicht die Absicht, interessante Dinge über verborgene Tatsachen zu entwickeln, sondern was hier der menschlichen Seele vorgeführt wird, hat eine ganz besondere Eigenschaft. Wer noch nicht Theosoph ist, der mag dies glauben oder nicht glauben. Wer sich aber damit beschäftigt hat, der weiß, daß das, was ich sagen werde, praktisch richtig ist. Wer sich beschäftigt damit, in welcher Weise in der Theosophie die Welt und das Leben betrachtet wird, der wird bemerken, daß sein Sinnes- und sein Seelenleben anders werden, als sie vorher waren; der lernt in einer anderen Weise denken und wird in unbefangenerer Weise als vorher die menschlichen Verhältnisse beobachten.

Eine entferntere Zukunft haben wir im Auge, wenn wir davon sprechen, daß wir durch die innere Entwicklung höhere Kräfte erwecken. Aber für die nähere Zukunft haben wir auch noch im Auge das Leben, das wir durch die theosophi-

sche Entwicklung herbeiführen können: Das ist die Möglichkeit, zu einer umfassenden, klaren und unbefangenen Beurteilung der uns unmittelbar umgebenden Menschheitsverhältnisse zu kommen. Unsere Kultur mit all ihrer Wissenschaftlichkeit, wie sie sich bisher entwickelt hat, hat Theorien gezeitigt, die dem Leben gegenüber ohnmächtig sind. Die theosophische Weltanschauung wird nicht solche ohnmächtigen Theorien zeitigen. Sie wird die Menschheit ein Denken lehren, denkende Kräfte in der Menschheit erwecken, welche nicht ohnmächtig der Wirklichkeit gegenüber sind, sondern uns befähigen werden, in die Menschheitsentwicklung selbst einzugreifen, einzugreifen in die unmittelbare Lebenspraxis.

Lassen Sie mich ein kleines Symptom anführen, das noch mehr verdeutlichen wird, was ich sagen will. Vor kurzem ist ein klares Beispiel auf politischem Feld von einem preußischen Regierungsrat geliefert worden, der auf Urlaub gegangen war, um in Amerika Arbeit zu suchen, um da mitzumachen und die Verhältnisse kennenzulernen. Ein Regierungsrat ist doch dazu berufen, in der Menschheitsentwicklung mitzuwirken. Es ist – in höherem Sinne aufgefaßt – seine Pflicht und Schuldigkeit, daß in seinem Herzen etwas lebt, was den Verhältnissen und nicht bloß den Theorien entspricht. Und wenn er nicht etwas hat, das stimmt mit den Verhältnissen, dann ist seine Theorie ohnmächtig. Jener Mann, der jahrelang vorher berufen war, am Menschheitsbau mitzuwirken, er hat den Menschheitsbau selbst einmal kennengelernt. Selbstverständlich schließt das, was ich sage, nicht den geringsten Vorwurf gegen den einzelnen Mann ein. Im höchsten Grade ehrenwert und kühn ist diese Tat und bewunderungswürdig. Aber für das, was nottut, ist das, was er geschrieben hat, ein Symptom. Es zeigt die Unstimmigkeit seiner Gesinnung gegenüber der Welt und den Arbeitern. Hier nur ein paar Worte aus seinem Buch «Als Arbeiter in Amerika» [4. Auflage, Berlin 1905, S. 31]: «Wie oft hatte ich früher, wenn ich einen gesunden Mann betteln sah, mit moralischer Entrüstung gefragt: Warum arbeitet der Lump nicht? Jetzt wußte ich's. In der Theorie sieht sich's eben anders an als in der Praxis und selbst mit den unerfreulichsten Kategorien der Nationalökonomie hantiert sich's am Studiertisch ganz erträglich.»

Es gibt kein größeres Armutszeugnis als dieses, wenn einer, der berufen war mitzuwirken, sagt, daß die Theorie, die er hatte, nicht mit den Verhältnissen übereinstimmte. Hier ist der Punkt, um die Sache anzufassen. Wie die Logik die Menschen befähigt, überhaupt zu denken, und wie niemand Mathematiker werden kann, ohne die Logik zu handhaben, so kann niemand ohne die Theosophie die Kraft des praktischen Denkens entwickeln. Sehen Sie die Nationalökonomie an, die unseren Bildungsmarkt überwuchert. Machen Sie sich einmal daran, mit gesundem und umfassendem Denken, theosophischem Denken, die Dinge zu erforschen, dann finden Sie, daß die Dinge, die berufen sind, Wegweiser zu sein, die vielleicht herrühren von Universitätsprofessoren, Parteiführern, graue Theorien sind, die geeignet sind zur bequemeren Handhabung

der Dinge am Studiertisch, aber nichts vermögen, wenn man der Wirklichkeit gegenübertritt. Solche Dinge zeigen sich zum Beispiel bei den Kongressen. Man muß nur näher hinschauen. Die Kongresse tragen ganz diesen Charakter. Wenn diejenigen, die sich damit beschäftigen, hinuntersteigen wollten in das praktische Leben, so würden sie schon finden, daß sie nichts taugen. Das bloße Anschauen des Lebens macht es nicht. Weder kann einer über die Frauenfrage oder über die soziale Frage oder über andere Fragen urteilen, der vom Standpunkte der in der Gegenwart gebräuchlichen Bildung urteilt, noch kann derjenige darüber urteilen, der die Dinge nur *anschauen* will, denn damit ist es auch nicht getan.

Wenn Sie jetzt diesen Herrn, der diese Worte geschrieben hat, fragen würden: Was kann nun zur Besserung führen? – dann werden Sie feststellen, daß er nur gelernt hat wie es aussieht, aber wie es gemacht werden soll, daß ist noch eine ganz andere Frage. Das ist aber auch keine Frage, die in einer Stunde, auch nicht in einem Tag beantwortet werden kann. Überhaupt läßt sie sich nicht durch theoretische Erörterungen beantworten. Kein Theosoph, der dieses Namens würdig ist, wird Ihnen sagen: ich habe dieses Programm, in der sozialen Frage, in der Frauenfrage, in der Vivisektionsfrage oder in der Pflege der Tiere und so weiter, sondern er wird sagen: bringe Menschen, die Theosophen sind, in alle diese Fragen betreffenden Institutionen hinein. Setze solche Menschen auf Lehrstühle der Nationalökonomie, dann werden sie die Fähigkeit haben, das Denken zu entwickeln, welches dazu führen wird, die einzelnen Zweige ihrer Tätigkeit zu Wegweisern auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens zu machen. Solange das nicht der Fall ist, so lange werden die Menschen Kurpfuscher auf diesem Gebiete sein und werden sehen müssen, wie die Welt um sie herum zusammenbricht, und wie sich das müßige Herumreden auf Kongressen in seiner Nutzlosigkeit zeigt.

Dieses sage ich nicht aus einem Fanatismus heraus, sondern aus demjenigen, was in jedem Theosophen wirkliche theosophische Gesinnung, wirkliches theosophisches Denken ist. Theosophisches Denken entwickelt eine Klarheit über die verschiedenen Lebensgebiete, eine klare, sachliche Anschauung der in der Welt wirkenden Kräfte und Mächte. Die Sache richtig anzuschauen, dazu wird man fähig durch das theosophische Leben. Deshalb ist die Theosophie nicht im gewöhnlichen Sinne ein Allheilmittel, sondern sie ist die Grundlage des gegenwärtigen Lebens.

Nach diesen einleitenden Worten lassen Sie uns einige Hinweise geben auf das, was unserer sozialen Frage, wie wir sie jetzt durch die Tatsachen auftauchen sehen, das Gepräge gegeben hat. Derjenige, der sehen will, was werden soll, der muß die Gesetze des Werdens kennen, der darf nicht graue Theorien haben, der muß die Gesetze des Werdens der Menschheit kennen. Diese Gesetze können wir nicht durch irgendeine abstrakte Wissenschaft finden. Die Theosophie geht nicht abstrakt vor. Sie geht aus von einem klaren, anschaulichen Denken.

Und so lassen Sie uns wenigstens mit ein paar Worten hinweisen darauf, wie sich dieses Leben heute gestaltet hat, wie dieses Leben heute geworden ist. Wer genauer auf das Leben sieht, der wird erkennen, daß etwas Selbsterkenntnis auch auf diesen Gebieten dazu gehört, um klar zu sehen. Zunächst schildere ich die äußeren Tatsachen, dann sage ich einiges über dasjenige, um was es sich eigentlich handelt.

Jeder von uns weiß, was der Mensch zum Leben braucht. Jeder hat eine Vorstellung davon, was er zum Essen und an Kleidung braucht. Einige Zahlen sagen uns, wieviel die Mehrzahl der Menschen zu alledem haben. Wir brauchen ja nur die Steuersysteme in dieser Beziehung einmal zu befragen. Es ist oft und oft gesagt worden, aber man kann es sich wieder und immer wieder vor die Augen führen. In Preußen bezahlt derjenige, der ein Einkommen unter 900 Mark hat, keine Steuern. Man kann sehr leicht kontrollieren, wieviel Menschen in Preußen weniger als 800 oder 900 Mark an Einkommen haben. Es sind 21 Millionen Menschen. 95 Prozent der gesamten Bevölkerung haben weniger als 3000 Mark Einkommen. Nehmen Sie England. Es wird da nur besteuert, wer mehr als 150 Pfund an Einkommen hat. [...] Sie sehen, wir haben ganz außerordentliche Zahlen, die davon sprechen, wie viele Menschen das haben, was man als unumgänglich nötig haben müßte.

Sehen Sie die Statistik an. Diese spricht eine deutliche Sprache. Was aber hat das mit unserer Selbsterkenntnis zu tun? Sehr viel. Denn es handelt sich darum, den richtigen Standpunkt unseres Selbst zu diesen Tatsachen zu gewinnen. Und in dieser Beziehung läßt es der Mensch sehr an dem Richtigen fehlen. Was machen die Menschen rings um uns her? Wodurch bekommen sie dieses niedrige Einkommen? Das ist dasjenige, was wir ihnen geben für das, was sie für uns schaffen. Wir machen jetzt gar keinen Unterschied zwischen Arbeiter und Nichtarbeiter, zwischen Proletarier und Nichtproletarier. Denn, wenn man diesen Unterschied macht, dann ist die Sache schon ganz falsch. Und das ist der Fehler aller nationalökonomischen Betrachtungen, daß man nicht von der Selbsterkenntnis, sondern von der Theorie ausgeht.

[Die nachfolgenden Sätze der Nachschrift weisen einige Unstimmigkeiten auf, so daß sich der ursprüngliche Wortlaut nicht mehr rekonstruieren läßt. Dem Sinne nach hat Rudolf Steiner wohl ausgeführt, daß jeder Mensch von den Produkten, z. B. Kleidern, die ein anderer hergestellt hat, lebt. Auch für einen Arbeitslosen, dessen Mittel zum Lebensunterhalt unzureichend sind, werden Produkte hergestellt. Auch die Näherin, die für einen Hungerlohn arbeitet, trägt die Kleider, die wiederum für einen Hungerlohn hergestellt worden sind. – Man vergleiche hierzu die Abschnitte über das Problem der Ausbeutung in Rudolf Steiners im selben Jahr geschriebenen Aufsatz «Geisteswissenschaft und soziale Frage», in «Luzifer-Gnosis. Gesammelte Aufsätze 1903–1908», GA Bibl.-Nr. 34, S. 204 ff.]

Und wenn wir in unseren Gefühlen und Empfindungen einen gewissen

Schmerz zu empfinden vermögen darüber, daß die Kleider, die wir anhaben, für einen Hungerlohn hergestellt sind, dann sehen wir der Frage tief ins Herz hinein. Wenn Sie bei alledem, was Sie im Leben an Kleidung tragen und als Nahrung zum Munde führen, sich überlegen, woher das kommt, dann erst werden Sie die soziale Frage in ihrer Tiefe erfassen. Nicht durch Spekulation, sondern durch lebendige Betrachtung kommt man dazu einzusehen, um was es sich handelt.

Es ist nicht richtig wenn gesagt wird, daß das Elend, obwohl wir es in den schlimmsten Farben schildern können, heute größer wäre als es in früheren Jahrhunderten war. Das ist nicht der Fall. Wir würden entschieden eine Verfälschung der objektiven Wirklichkeit begehen. Versuchen Sie einmal, objektiv die Verhältnisse in der Stadt Köln von heute und vor 120 Jahren zu studieren. Sie werden sehen, daß vieles doch besser geworden ist. Und dennoch haben wir die soziale Frage. Wir haben sie, weil die Menschen noch eine andere Entwicklung durchgemacht haben, und zwar deshalb, weil sie innerlich in großem Maße zum Denken, zum Selbstbewußtsein gekommen sind und weil ihre Bedürfnisse ganz andere geworden sind. Und da werden wir, wenn wir die Frage so studieren, allerdings notwendig hingewiesen auf die großen Zusammenhänge, die dann für uns in der Weltgeschichte entstehen, wenn wir nicht, wie der moderne Forscher, zu kurzsichtig sind. Um diese Dinge zu beurteilen, ist es nötig, die großen Gesetze des Lebens kennenzulernen. Was bewirkt nun, daß das Soziale überhaupt diese Gestalt angenommen hat? Das ist die Art und Weise, die der menschliche Geist angenommen hat. Blicken Sie zurück auf die Zeit der Französischen Revolution. Anderes hat man dazumal gefordert. Eine mehr nach dem Juristischen hinzielende Frage war es, die das Ideal von «Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit» hervorgebracht hat. Nach Freiheit riefen die französischen Revolutionshelden im Westen Europas. Nach Brot rufen die im Osten Europas heute Kämpfenden. Es sind nur zwei verschiedene Gestalten einer und derselben Sache, zwei verschiedene Forderungen des Menschen, der gelernt hat, solche Fragen zu stellen, weil sich seine Seele gewandelt hat.

Diese Wandlung der Seele müssen wir etwas näher studieren. Wir müssen studieren und verstehen, warum die Seelen der großen Menschenmassen heute – und dieses dehnt sich über Jahrhunderte aus – zu diesen Forderungen gekommen sind. Hier tritt zuerst in praktischer Anwendung, unser Verständnis unterstützend, die theosophische Weltanschauung ein. Nur derjenige, der die Dinge versteht, vermag sie zu beurteilen. Nur der vermag in die Seele hineinzuschauen, der im großem Weltzusammenhange sieht, was in dieser Seele vorgeht. Und nur der vermag in den Seelen etwas zu bewirken und zu leiten in die Zukunft, der von den Gesetzen der Seele etwas versteht.

Eine kleine Zwischenbemerkung: Die Wissenschaften der Gegenwart, die Biologie, der Darwinismus, der Haeckelianismus, sie haben uns große Ideen gebracht. So auch die Idee, daß jegliches Lebewesen auf den ersten Stufen seines

Daseins, im Keimzustande noch, die Lebensformen wiederholt, die vorher draußen in der Natur durchgemacht worden sind. Diese kurze Wiederholung der verschiedenen Lebensstadien gibt es auch in dem Wesen, das sie alle zusammenfaßt, und auf der Stufenleiter der Entwicklung höher steigt als alle anderen: im Menschen. Nehmen Sie an, ein Geist hätte ein Bewußtsein gehabt in der Zeit, als es noch keine Menschen gab, dann hätte er nicht nur wissen müssen, was schon geschehen war, sondern er hätte sich auch – im Gegensatz dazu – ein Bild machen müssen von der zukünftigen Entwicklung. Er hätte sich aus dem damaligen Tierzustande ein Bild für die Zukunft machen müssen. Nur der Mensch, der in seiner Keimanlage die vorhergehenden Gestaltungen wiederholt, kann uns zeigen, was zu tun ist. Das Tun ist es, was über alles Wissen hinausgehen muß. Kein Wissen beschäftigt sich mit etwas anderem, als mit dem, was da war. Wollen wir aber in die Zukunft hinein wirken, so müssen wir das tun, was noch nicht da war. Das zeigen uns die großen Gesetze, die in der Zukunft verwirklicht werden sollen. In einer gewissen Weise ist alles schon dagewesen, was in der Zukunft entstehen wird, nämlich durch die Intuition. Ein Geist, der damals eingegriffen hätte, hätte Intuition haben müssen, um die verborgenen Gesetze des Daseins, die für die Vergangenheit und die Zukunft gelten, herausfinden zu können. Deshalb pflegt die Theosophie die Intuition. Das ist das, was hinausreicht über die bloße physische Erfahrung der Welt. Die Theosophie sucht die Gesetze, die durch Intuition zu erkennen sind, und die uns hinleiten in die Zukunft des Menschengeschlechtes.

Eines dieser großen Weltgesetze, das uns Führer sein kann, ist das Gesetz der Reinkarnation. Zunächst macht es uns verständlich, daß auf höheren geistigen Gebieten nichts anderes gilt als das, was das Gesetz im Sinne Darwins und Haeckels angedeutet hat. Es macht uns begreiflich, warum dieses oder jenes in einem bestimmten Zeitalter als Bedürfnis empfunden wird. Wer sich da hinein vertieft, der weiß, wann das letzte Mal das nach allgemeiner Befreiung dürstende Leben vorhanden war, wann und was die Menschen in sich aufgenommen haben als Impulse, wonach sie heute rufen sollen. Die, welche heute nach Freiheit und Gleichheit rufen – ich sage das mit derselben objektiven Sicherheit, mit der der Naturwissenschaftler über das Physische gesprochen hat –, alle diejenigen Seelen, die heute nach Freiheit und Gleichheit rufen, haben das gelernt auf einer anderen Stufe ihres Daseins, in einer früheren Verkörperung. Die großen Bedürfnisse der heutigen Menschen waren in der ersten Zeit des Christentums, in der Zeit der ersten christlichen Jahrhunderte, verkörpert. Die Menschen haben alle den Drang nach Gleichheit, vor dem heute der Mensch im geistigen Leben steht, aufgenommen. Das Christentum hat die Botschaft der Gleichheit vor Gott gebracht. In früheren Jahrhunderten gab es eine solche Gleichheit nicht.

Was ich jetzt sage, das sage ich nicht in abträglicher Art, das sage ich mit derselben nüchternen Objektivität, mit der ich über irgendein naturwissenschaft-

liches Problem sprechen würde. Dieselbe Seele, die einstmals in sich aufgenommen hat als einen Impuls «gleich sind sie vor Gott und vor der Menschheit», wenn man ihre eigentliche Seele betrachtet, und alles, was äußerliche Ungleichheit bedingt, hat keine Bedeutung vor dem geistigen Leben. Wenn die Grube sich über uns schließt, werden wir alle gleich sein und gleich werden. Daß das die Seele aufgenommen hat, lebt in der Seele fort und kommt heraus in einer neuen Form. Die Betrachtung der großen Welt hat gewaltig große Erziehungsperspektiven in ihren Kulturfortschritten. Schon einmal habe ich darauf aufmerksam gemacht, wie sich diese Erziehung auf der Erde ausnimmt in den vorchristlichen Zeiten. Sehen wir zurück in die Zeiten des Ägyptertums. Da war eine großen Anzahl von Menschen, die mit Arbeiten beschäftigt war, von deren Schwierigkeit sich heute ein Mensch keine Vorstellung mehr machen kann. Willig arbeiteten sie. Und warum? Weil sie wußten, daß dieses Leben eines unter vielen ist. Jeder sagte sich: Derjenige, der mir die Arbeit befiehlt, ist ein solcher wie derjenige, der ich auch einstmals sein werde. Dieses Leben muß in verschiedenen Verkörperungen ausgeglichen werden, denn es regelt sich aus diesen Erkenntnissen.

Daran schließt sich das Gesetz vom Karma an. Was ich in einem Leben erlebt habe, ist verdient, oder es wird mir in späteren Zeiten vergolten. Hätte sich das aber so fortentwickelt, dann hätte der Mensch das Erdenreich übersehen. Es wäre ihm dieses eine Leben zwischen Geburt und Tod nicht wichtig gewesen. Dazu hat dann das Christentum die Erziehungsmaßnahmen gegeben, um dieses Leben zwischen Geburt und Tod wichtig zu nehmen. Es ist nur scheinbar, wenn das Christentum davon abzweigt, denn es hat auch stark auf das Jenseits hingewiesen. Es hat sogar auf das eine Leben ewige Strafe und ewige Belohnung gesetzt. Wer glaubt, daß das eine Leben von unendlicher Wichtigkeit ist, der lernt es in diesem Leben wichtig zu nehmen. Es dreht sich um die Wahrheiten, die dem Menschen frommen, und es frommt dem Menschen, in der Idee dieses einen Erdenlebens erzogen zu werden. Das waren die zwei Aufgaben: Erziehung zum Wichtignehmen des Erdenlebens zwischen Geburt und Tod, und auf der anderen Seite dazu, daß außerhalb dieses Erdenlebens vor Gott alle gleich sind. Nur dadurch ist dieses Erdenleben ertragen worden, daß es so aufgefaßt wurde, daß vor Gott alle gleich sind. Wer das so betrachtet, der wird in der Entwicklung der Menschheit, seit der Entstehung des Christentums, ein Herabsteigen in die physische Welt beobachten. Mehr und mehr fühlt sich der Mensch dem physischen Dasein verpflichtet. Dadurch übertrug er mehr und mehr die Wichtigkeit des Satzes von der Gleichheit vor Gott auf die Gleichheit im materiellen Dasein selbst.

Das Bild ist nicht mißzuverstehen. Die Seele, die vor 1800 Jahren etwa gewohnt war, die Gleichheit für das Jenseits zu beanspruchen, die bringt den Impuls der Gleichheit mit sich, aber in bezug auf das, was heute wichtig ist: «Gleichheit vor dem Mammon». Keine Kritik, nichts Abfälliges sehen Sie bitte

darin, sondern die objektive Feststellung eines Weltgesetzes der sich entwickelnden Seele. So muß man den Gang der Zeiten studieren. Dann wird man verstehen, daß es nur eines gibt, was in dieser Seele wieder eine andere Richtung, ein Aufsteigen veranlassen kann, wenn wir die Seele, die nach Gleichheit ruft, wieder hineinbekommen in das Jenseits. Nach dem Jenseits hatten wir *hinaufgeblickt*, von dem Diesseits hatten wir *hinausgeblickt*. Heute ist die Seele durch diesen Impuls auf sich selbst zurückgewiesen. Heute sucht sie dasselbe in dem Diesseits. Soll sie wieder einen Aufstieg finden, so muß sie in dem Diesseits den Geist, das Innere finden, im Seelischen selbst. Das ist dasjenige, was die theosophische Weltbewegung erstrebt: die Seele vorzubereiten für die drei Stadien, weil sie innerlich voll des Gottes wird, voll der göttlichen Weisheit und sich deshalb wieder hineinzustellen weiß in die Welt, so daß sie wieder die Harmonie zwischen sich und der Umwelt finden wird.

Solche Gedanken haben einen richtunggebenden Wert. Nicht von heute auf morgen können wir das bewirken. Aber wir können auch nicht unsere einzelnen Taten allein betrachten. Jede Tat muß unter einem Einfluß stehen. Dann wird sie praktisch, dann ist sie etwas, dann ist sie keine graue Theorie, sondern unmittelbares Leben, weil wir hineinschauen in das Getriebe der Seele.

Unsere Nationalökonomien und unsere Sozialtheoretiker sagen so oft heute: Der Mensch ist nur das Produkt der äußeren Verhältnisse. Der Mensch ist so geworden, weil er in diesen oder jenen äußeren Verhältnissen lebt. So spricht zum Beispiel die Sozialdemokratie im Ernst davon, daß der Mensch so wird, wie seine Umgebung ihn macht, daß er, weil er durch die ganze industrielle Entwicklung zum proletarischen Arbeiter geworden ist, auch der Seele nach so ist, wie er eben durch diese Verhältnisse geworden ist. Der Mensch ist ein Produkt der Verhältnisse. Das können wir oftmals hören. Studieren wir die Verhältnisse selbst, betrachten wir, was um uns herum ist, wovon wir am meisten abhängig sind. Sind wir abhängig von der bloßen Natur? Nein! Wir merken erst, wovon wir abhängig sind, wenn wir als Hungernde vor dem Bäckerladen stehen und nichts in der Tasche haben, um uns etwas zu kaufen.

Alle diese Verhältnisse sind wieder von Menschen gemacht und bewirkt. Der durch die Geschichte sich entwickelnde Geist hat diese Verhältnisse herbeigeführt. Was heute ist, haben die Menschen manchmal vor kurzer Zeit erst aus Sorge um ihr Heil erdacht; das haben sie erst hineingelegt. So bewegt sich derjenige, der meint, daß die Menschen von den Verhältnissen abhängig sind, in einem Kreisschluß, denn die Verhältnisse sind von den Menschen herbeigeführt. Wenn wir uns das vergegenwärtigen, so müssen wir uns sagen: Es kommt nicht auf die Verhältnisse an, sondern wir müssen darauf sehen, wie die Verhältnisse geworden sind. Es ist müßig zu konstatieren und zu sagen, der Mensch ist von seinen Verhältnissen abhängig. Der Mensch wird auch in fünfzig Jahren abhängig sein von den Verhältnissen, die ihn umgeben. Sie können es jedem Sozialdemokraten zugeben, daß der Mensch abhängig ist von den Ver-

hältnissen, aber von denen, die wir heute machen, die aus unserem Gemüt, aus unserer Seele hervorgehen. Die sozialen Verhältnisse machen wir! Und das, was dann leben wird, das sind die kristallisierten Empfindungen und Gefühle, die wir heute in die Welt hinaussetzen.

Das zeigt uns, um was es sich handelt: daß man die Gesetze kennenlernen muß, unter denen sich die Welt entwickelt. Nicht Wissenschaft kann es sein, um was es sich da handelt, sondern es kann nur sein Intuition, die Erkenntnis dessen, was wir hineinlegen müssen als Gesetz. Dies kommt gerade aus einer Betrachtung, die aber den meisten ganz phantastisch erscheint, die aber viel klarer und objektiver ist, als vieles von der phantastischen Phantasie unserer Wissenschaftler. Wer sagen kann, was in der Seele lebt und was heraustritt aus der Seele und dann draußen sich kristallisiert, der kann auch, aus der Weisheit des Göttlichen in der Seele, dasjenige sagen, was einer in der Welt ausstreuen kann, und was der Menschheit frommt.

Wollen Sie in der Zukunft solche Verhältnisse um sich herum haben, wollen Sie das als Einrichtung, als Institution haben, was die Menschen befriedigt, von dem die Menschen werden sagen können, das ist es, unter solchen Verhältnissen wollen wir leben, dann müssen Sie zuerst Menschlichkeit hineingießen in diese Verhältnisse, damit Menschlichkeit aus ihnen wieder herausströmt. Die tiefste Menschlichkeit, das tiefste Seelen-Innere muß erst von unserem eigenen Herzen hinausströmen in die Welt. Dann wird die Welt ein Abbild der Seele sein, und in dieser Seele wird ein Abbild der Welt sein. Die wird die Menschen wieder befriedigen können. Deshalb kann sich der Mensch nichts versprechen von all den Kurpfuschereien auf dem sozialen Gebiet, die gemacht werden aus der Betrachtung der äußeren Verhältnisse. Diese äußeren Verhältnisse werden von Menschen gemacht; sie sind nichts anderes als die herausgeströmten menschlichen Seelen. Was zunächst zu bearbeiten ist, was wir zunächst als soziale Frage anzufassen haben, das sind die Seelen von heute, die die Umgebung von morgen schaffen. Sie können es sehen, wie von der Seele bessere Verhältnisse in die Umgebung strömen, wenn Sie es nur studieren wollen. Ich habe es immer wieder hören müssen von Sozial-Politikern: Macht die Verhältnisse besser, und die Menschen werden besser werden. Möchten diese doch nur studieren, was einzelne Sekten, die abgeschieden von der Weltentwicklung sich entfalten, als Seelenkultur treiben, möchten sie studieren, was die zur Gestaltung der äußeren Verhältnisse beitragen. Wenn der Mensch einsehen wird, daß die Verbesserung der Verhältnisse von ihm abhängt, wenn er theosophische Erkenntnisse erlangt haben wird, und wenn er erkannt haben wird den ersten Grundsatz: den Kern einer allgemeinen Bruderschaft zu bilden und ihn in uns selbst herauszubilden als soziale Empfindung für die Umwelt, dann ist das Soziale möglich und man ist vorbereitet für das, was in der nächsten Zeit geschehen soll.

Unsere ganze Nationalökonomie lebt heute unter falschen Voraussetzungen. Unsere Theorien sind deshalb zumeist falsch, weil man von ganz anderen Vor-

aussetzungen ausgeht als diejenigen sind, die sich ergeben aus den Menschen und aus der Menschheit. Überall geht man von der Produktion aus, oder man glaubt, mit der Entwicklung der Entlohnung etwas erreichen zu können. Alles Denken bewegt sich in dieser Richtung. Nicht gleich wird bei der Veränderung des Denkens auch eine Besserung eintreten. Aber sie tritt ein, wenn die Richtung geändert sein wird. Auch unser Proletariat hat keine Ahnung von dem, was hier vorliegt. Was gefordert ist, ist mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit. Betrachten Sie sich den Arbeiter irgendeiner Branche, sagen wir der Elektrizitätsbranche, der sich gewerkschaftlich organisiert hat, um durch diesen Zusammenschluß bessere Löhne und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Was will er denn mit den besseren Arbeitsverhältnissen? Er will, daß zwischen ihm und dem Arbeitgeber ein anderes Verhältnis in der Entlohnung stattfindet. Das ist alles, was er will. Die Produktionsverhältnisse ändern sich nicht. Alles, was geschieht, ist, daß der Arbeiter höheren Lohn bekommt [...] Das ist alles, was geschieht. Eine Umlagerung des Kapitals ist es.

Damit wird aber gar nichts Besonderes geändert. Dafür, daß man heute mehr Lohn erhält, werden morgen die Lebensmittel teurer. Es ist gar nicht möglich, auf diesem Wege irgendeine Besserung für die Zukunft herbeizuführen. Daß man dieses Bestreben dennoch hat, das beruht auf falschem Denken. Um was es sich da handelt, das sind Produktion und Konsumtion. Hier herrscht ein großes, umfassendes Weltgesetz der Arbeit. Dieses muß man kennen. Vielleicht werden gewisse Leute sagen, die gewohnt sind, in den heutigen nationalökonomischen Theorien zu denken, ich stelle ein Hirngespinnst vor sie hin. Wer sich zur Theosophie durchentwickelt hat, der ist in der Regel hindurchgegangen durch das heutige Denken. Sie soll als Lebensimpuls in uns tätig sein. Aber wie ein jeder Gedanke in uns hineinzieht, und jede einzelne Handlung in uns anregen wird, so soll uns das auch anregen. Wir brauchen nicht daran zu denken, daß wir es jetzt schon realisieren können. So kann auch der Regierungsrat, der nicht in grauen Theorien lebt, das Leben ganz anders ansehen. Er braucht nicht erst nach Amerika zu reisen, um die Erkenntnis zu erhalten, daß der, welcher keine Arbeit bekommt, nicht ein Lump zu sein braucht. Das Arbeiten hat seine Formen im Laufe der Zeit sehr geändert.

Sehen Sie zurück ins alte Griechenland. Was war die Arbeit dazumal? Der Arbeiter stand in einem ganz anderen Verhältnis zu seinem Herrn. Damals war die Arbeit Sklaverei. Der Arbeiter konnte durch Gewalt zur Arbeit gezwungen werden. Was er von seinem Herrn bekam, das war sein Lebensunterhalt. Das Erträgnis der Arbeit aber bekam sein Herr, es hatte gar nichts mit dem Verhältnis des Arbeiters zu seinem Herrn zu tun. Er hatte zu arbeiten, er wurde zwar auch unter mißlichen Verhältnissen unterhalten; im einzelnen aber wurde er nicht entlohnt. Da haben wir eben Arbeit unter Zwang, ohne Lohn.

Wäre ist das Resultat von etwas anderem als von unmittelbar entlohnter Arbeit. Ihr Wert hat daher auch nichts zu tun mit dem, was als Lohn zu be-

zahlen ist. Sehen Sie heute die Verhältnisse an. Heute haben wir Arbeiten, die teilweise dem Arbeiter entlohnt werden, teilweise. Dasjenige, was sie erbringt, fließt als Profit in die Tasche des Unternehmers. Teilweise wird also die Arbeit entlohnt. Was ist der Arbeiter dadurch selbst geworden? Seine Arbeitskraft steckt er in die Arbeit hinein. Wenn man in Griechenland ein Stück Arbeit vor sich hatte, dann war sie ein Produkt der Sklaverei. In der Ware von heute steckt ganz etwas anderes darin. Heute ist das Genußmittel, das ich bekomme, kristallisierte Arbeit, die dem Arbeiter entlohnt wird. Wenn wir das so bedenken, dann werden wir finden, daß eine halbe Freiheit an die Stelle der alten Sklaverei getreten ist. Ein Vertragsverhältnis ist an seine Stelle getreten. Daher ist die Arbeit heute halb Zwang, halb Freiheit. Dadurch ist die Arbeit zur Ware geworden in der Gestalt des Arbeiters. So haben wir zur Hälfte erzwungene und zur Hälfte freie Arbeit. Und der Gang der Entwicklung ist in der Richtung zur völlig freien Arbeit hin. Diesen Weg lehnt und ändert niemand ab. Wie der griechische Arbeiter unter dem Zwang seines Herrn seine Arbeit verrichtete, wie der jetzige Arbeiter aus Zwang für Lohn arbeitet, wird in der Zukunft nur Freiheit der Arbeit sein. Arbeit und Lohn werden in der Zukunft vollständig getrennt.

Das ist die Gesundheit der sozialen Verhältnisse in der Zukunft. Sie können es heute schon sehen. Die Arbeit wird eine freie Verrichtung sein aus der Erkenntnis der Notwendigkeit, aus der Erkenntnis, daß sie geschehen muß. Die Menschen verrichten sie, weil sie sich den Menschen anschauen und sehen, daß er die Arbeit braucht. Was war die Arbeit im Altertum? Sie war ein Tribut; sie wurde verrichtet, weil sie verrichtet werden mußte. Und was ist die Arbeit der Gegenwart? Sie beruht auf Eigennutz, auf Zwang, den der Egoismus auf uns ausübt. Weil wir da sein wollen, wollen wir die Arbeit bezahlt haben. Wir arbeiten um unseretwillen, um unseres Lohnes willen. Wir werden in der Zukunft um unserer Mitmenschen willen arbeiten, weil sie das brauchen, was wir arbeiten können. Deshalb werden wir arbeiten. Wir werden unseren Mitmenschen kleiden, wir werden ihn versehen mit dem, was ihm nottut – in vollständig freier Betätigung. Der Lohn muß vollständig davon getrennt werden. Tribut war die Arbeit in der Vergangenheit, Opfer wird sie in der Zukunft sein. Nichts hat sie zu tun mit Eigennutz, nichts mit Entlohnung. Lasse ich mir die Arbeit von dem Konsum diktieren, im Hinblick auf das, was die Menschheit braucht, dann stehe ich in einem freien Arbeitsverhältnis, und meine Arbeit ist ein Opfer für die Menschheit. Dann arbeite ich nach meinen Kräften, weil ich die Menschheit liebe und meine Kräfte ihr zur Verfügung stelle.

Das muß möglich sein, und das ist nur möglich, wenn die Lebensexistenz getrennt wird von der Arbeit. Und dies wird in der Zukunft eintreten. Niemand wird Besitzer des Arbeitsproduktes sein. Erzogen muß die Menschheit werden zu freier Arbeit, einer für alle, und alle für einen. Jeder hat danach zu handeln. Wenn Sie heute eine kleine Gemeinde gründen, in der jeder, was er einnimmt,

in die gemeinschaftliche Kasse wirft, und jeder arbeitet, was er arbeiten kann, dann ist nicht seine Lebensexistenz abhängig von dem, was er arbeiten kann, sondern diese Lebensexistenz wird von dem gemeinschaftlichen Konsum aus bewirkt. Das bewirkt eine größere Freiheit als die Regelung des Lohnes nach der Produktion. Wenn das geschieht, werden wir eine Richtung bekommen, die den Bedürfnissen entspricht. Das kann heute schon in jedes Gesetz, in jede Verordnung hineinfließen. Natürlich nicht absolut, aber schon annähernd. Man kann heute schon die Fabriken in der richtigen Weise gestalten. Das erfordert aber gesundes, klares, nüchternes Denken im Sinne der Theosophie. Wenn solche Dinge in die menschliche Seele hineinkommen, dann wird auch innerhalb dieser menschlichen Seele selbst wieder etwas leben können. Und so, wie das eine das andere bedingt, so wird auch dieses Leben der menschlichen Seele bedingen, daß die äußeren Einrichtungen ein Spiegelbild davon sein werden, so daß unsere Arbeit ein Opfer – und nicht mehr Eigennutz – sein wird, so daß nicht die Entlohnung die Verhältnisse zur Außenwelt regelt, sondern das, was in uns ist. Was wir können und vermögen, bringen wir der Menschheit dar. Vermögen wir wenig, dann bringen wir wenig, haben wir viel, dann bringen wir viel.

Wir müssen wissen, daß jedes Tun eine Ursache ist von unendlicher Wirkung, und daß wir nichts ungenützt lassen dürfen, was in unserer Seele ist. Wir werden aus unserer Seele heraus jedes Opfer bringen, wenn wir auf Lohn, der uns durch die äußeren Verhältnisse zuteil werden kann, völlig verzichten. Nicht um unserer selbst willen, nicht unseres Wohlseins wegen, sondern um der Notwendigkeit willen. Wir wollen die Seele durch das Gesetz des eigenen inneren Wesens festigen, damit sie lernt, unter anderen Gesichtspunkten ihre Kraft dem Ganzen zur Verfügung zu stellen, als unter dem Gesetze des Lohnes und des Eigennutzes. Es hat schon in gewisser Beziehung Denker gegeben, welche so gedacht haben. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat es solche Denker gegeben, die diesen Zug einer großen, seelischen Betrachtung der Weltgesetze hereingebracht haben. Ist dieser Zug nicht eine Heiligung der Arbeit? Ist es nicht so, daß wir sie hinlegen können auf den Altar der Menschheit? So wird die Arbeit etwas ganz anderes als eine Last. Sie wird etwas, in das wir unser Heiligstes, unser Mitgefühl für die Menschheit hineinlegen, und wir können dann sprechen: Heilig ist die Arbeit, weil sie ein Opfer ist für die Menschheit.

Nun hat es Menschen gegeben, die von der «heiligen Industrie» in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts redeten. Einer derselben, weil er eine Ahnung hatte von den großen Zukunftsideen, war *Saint Simon*. Wer die Schriften von ihm studiert, wird unendlich viel gewinnen für unsere Zeit, wenn er sie im theosophischen Sinne vertieft. Saint Simon hat in rudimentärer Weise gesprochen, aber in einer solchen Art und Weise des Zusammenlebens, wie von einer Genossenschaft. Er hat Genossenschaften projiziert, in die die einzelnen den

Tribut niederlegten, und die Existenz dadurch unabhängig wird. Er hat große Ideen über die Menschheitsentwicklung gehabt und manches entdeckt. Er hat gesagt: Die Menschenrassen entsprechen einer planvollen Entwicklung, und die Seelen kommen nacheinander zum Vorschein und entwickeln sich hinauf. So muß man die Menschheitsentwicklung anschauen, dann kommt man zur richtigen Anschauung. Er spricht auch von einem Planetengeist, der verwandelt sich in andere Planeten, auf denen der Mensch leben wird. Kurz – es gibt einen Nationalökonom, dessen Werke Sie lesen können, und der in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebte. Sie lesen das Werk von ihm wie ein theosophisches Buch.

Die Palingenese des Seelendaseins kann heute bewiesen werden. Wer Haeckel zugibt, der wird auch die Wiederverkörperung zugeben müssen, wenn er die Ideen von Haeckel weiter ausführt. *Fourier* hat auch in dieser Weise gedacht. Sie können bei ihm primitive Theosophie finden. Deshalb ist für denjenigen, der die Dinge betrachtet wie sie sind, Theosophie für unser soziales Leben mit ihrem ersten großen Grundsatz, den Kern einer allgemeinen Bruderschaft zu gründen, dasjenige, was allein in dieser Umwelt gesunde Zustände verbreiten kann. Diese Anschauung des Theosophen ist keine unpraktische, sondern sie ist praktischer als die Anschauung aller Sozial-Theoretiker und nur der – das werden Sie erkennen müssen, wenn Sie die Theorien auf das Leben anwenden – wird dasselbe sagen, was der gute *Kolb* gesagt hat: Mit den Theorien der Nationalökonomie studiert es sich noch ganz erträglich. – Wenn die Theosophie gehört werden wird bei Besprechungen über die soziale Frage, dann erst kann in dieselben eine gesunde Betrachtungsweise, ein gesundes Denken hineinkommen. So ist es für die, welche auf diesem Gebiete sehen und hören wollen, notwendig, sich mit der Theosophie auseinanderzusetzen.

Für den Theosophen ist zweierlei klar, nicht aus Fanatismus, sondern aus einer Erkenntnis, die sich ergibt aus der Betrachtung des Lebens: Es ist möglich, bei grauen Theorien zu bleiben und Leuten die Sache anzuvertrauen, die nachher gestehen müssen, daß sie sich am Studiertisch anders ausnimmt als im Leben draußen. Dann wird man lange zu warten haben und das, was kommen muß, wird doch kommen. Zuletzt wird doch die lebensvolle Theorie einzugreifen haben in das Leben, oder – man kann es heute schon hören – man kann heute schon sich auseinandersetzen mit dem, was die Theosophie zu sagen hat über die soziale Frage. Dann muß man nicht nur einen Vortrag hören, sondern man muß sich mit der ganzen Theosophie auseinandersetzen. Man wird sich die Gabe, die Fähigkeit aus ihr holen, um in gesunder Weise das Leben in seinen geheimsten und intimsten Kräften von oben bis unten zu betrachten. Dann kann bald Heil und Segen in unsere soziale Ordnung hineinkommen.

Vollziehen wir dasjenige, was geschehen soll, in uns selbst, soviel wir können. Umgestaltung der Arbeit, arbeiten nicht für Lohn, ist ein Opfer. Dann werden wir unsere Pflicht getan haben, dann werden wir das Leben gesund be-

trachtet haben. Oder wir betrachten weiterhin die Welt mit den grauen, lebensfremden Theorien. Dann könnte es sich herausstellen, daß die zukünftige Menschheit sagen könnte: Fragen sind aufgeworfen worden. Solange diese Fragen zu studieren waren, solange das Heil auf gutem Wege möglich war, so lange haben sie sie nicht studieren wollen. *Goethe* hat einmal gesagt: Revolutionen sind ganz unmöglich, wenn die Regierenden ihre Pflicht tun würden. – Er wußte, wer an den Revolutionen Schuld trägt. Versuchen wir zu bedenken, was die zukünftige Geschichte über unsere Gegenwart sagen kann. Sie haben gesehen, wie die Zeit gewirkt hat, bis die Erde blutgetränkt war und wie die Zeit in noch furchtbarer Weise brennendste Fragen aufgeworfen hat.

HINWEISE

- 11 *Crimmitschauer Arbeitseinstellungen*: Neben den zahlreichen Arbeitsniederlegungen in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ragte der Streik der Textilarbeiter von Crimmitschau vom 7. August 1903 bis 17. Januar 1904 besonders hervor, weil die Unternehmer mit einer bis dahin beispiellosen Massensperrung auf den Streik der 600 Arbeiter in fünf Textilfabriken reagierten: Sie sperrten sämtliche Arbeiter aus. In dem 23.000 Einwohner zählenden Crimmitschau standen daraufhin etwa 8000 Textilarbeiter und 1500 Heimarbeiter im Kampf gegen eine Unternehmerschaft, die zusehends ihre Maßnahmen gegen die Arbeiter verschärfte. Einzelheiten zu diesem Streik siehe F. Deppe u.a. in «Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung», Köln 1978, S. 77. f.
- 11 *Bergarbeiterstreik*: Ein weiterer Höhepunkt der Streikbewegung war der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet vom Dezember 1904 bis 9. Februar 1905, in dessen Mittelpunkt die Forderungen nach einem Achtstundentag, höheren Löhnen, besserem Arbeitsschutz und nach Anerkennung der Arbeiterorganisationen standen. Siehe hierzu auch die Darstellungen von F. Deppe u.a., a.a.O., S. 78 f.
- 11 *was sich im Osten Europas zuträgt*: Am 22. Januar 1905, dem «Blutigen Sonntag», wurden in Petersburg friedliche Demonstranten vom Militär niedergeschossen. Die Streikbewegung schlug nun in revolutionäre Unruhen um, die sich bald über ganz Rußland ausbreiteten. Im Herbst 1905 riefen die sozialistisch organisierten Arbeiter den Generalstreik aus und bildeten unter Beteiligung von Bolschewiki, Menschewiki, Sozialrevolutionären und Parteilosen in Petersburg am 26. Oktober den ersten Sowjet (Rat).
- 13 *ein preussischer Regierungsrat*: Alfred Kolb. Rudolf Steiner geht auf ihn auch ein in dem Aufsatz «Geisteswissenschaft und soziale Frage», in «Luzifer-Gnosis», GA Bibl.-Nr. 34 und in dem gleichnamigen Hamburger Vortrag vom 2. März 1908 in «Die Welträtsel und die Anthroposophie», GA Bibl.-Nr. 54.
- 23 *Saint Simon* (Claude Henri de Rouvroy), 1760–1825; Sozialreformer. «Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains» (1803), «Réorganisation de la société européenne» (1814), «Le nouveau christianisme» (1825). Siehe auch A. Voigt, «Die sozialen Utopien», Leipzig 1906. Dieses Buch befindet sich in Rudolf Steiners Privatbibliothek (Archiv der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung) und ist mit zahlreichen Anstreichungen von ihm versehen. Über Saint Simon siehe die Seiten 107 ff.
- 24 *Fourier*, François Marie, Charles, 1772–1837; «Théorie des quatre mouvements et des destinées générales» (1808); «Le nouveau monde industriel et sociétaire» (1829). Siehe A. Voigt. a.a.O., S. 95 ff.
- 25 *Goethe hat einmal gesagt*: Wörtlich heißt es: «Auch war ich vollkommen überzeugt, daß irgendeine große Revolution nie Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht so lange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird.» (Eckermann, 4.1.1824)

Fritz Piston

ASSOZIATIVE WIRTSCHAFT
ALS FORDERUNG RUDOLF STEINERS

Der Versuch einer entwicklungsgeschichtlichen Untersuchung,
einer Darstellung und Wertung dieser Forderung
im Zusammenhang mit Steiners Dreigliederungs-Idee.*

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen
Staatswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls Universität Tübingen.

Referent: Prof. Dr. Wilbrandt

Inhaltsübersicht

Im ersten Kapitel werden die Ausgangspunkte Steiners zu seiner Dreigliederungs-idee aufgesucht und dargelegt. Danach hat er bereits in den 80er Jahren an den Verhältnissen der österreich-ungarischen Monarchie bezüglich der Bestrebungen nach staatlichem Zentralismus, nach Verstaatlichung des Bildungswesens und nach wirtschaftlicher Betätigung des Staates Kritik geübt. Diese seine Äußerungen können als Vorboten der späteren Dreigliederungs-idee angesprochen werden, deren erster Entwurf im Sommer 1917 durch Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft an die maßgebenden Regierungsstellen in Österreich und Deutschland geleitet wurde.

Im zweiten Kapitel wird die von Steiner in Vorschlag gebrachte Dreigliederung des sozialen Organismus von innerpolitischem Gesichtspunkt aus für die Gebiete des Geisteslebens, des Staatslebens, sowie des Wirtschaftslebens im Vergleich mit den jetzigen Verhältnissen dargestellt, wobei die von Steiner geforderte assoziative Wirtschaftsordnung besonders ausführlich berücksichtigt wird.

Wie die Durchführung der Dreigliederungs-idee sich nach der Ansicht Steiners und seiner Anhänger außenpolitisch für Deutschland auswirken könnte, ist im dritten Kapitel ausgeführt.

Im Anschluß daran sind die Kritiken verschiedener Wissenschaftler und Interessengruppen wiedergegeben, wogegen der Verfasser auf Grund der Untersuchungen in den

* Der vier Kapitel umfassenden Darstellung Pistons wurden die ausführliche Inhaltsübersicht, die Vorbemerkungen und das IV. Kapitel entnommen.

Das Exemplar der Dissertation, das sich im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz, befindet, ist mit folgender Widmung (handschriftlich) versehen:

Herrn Dr. Rudolf Steiner ergebenst übersandt – vom Verfasser.

Vielleicht sind die Ausführungen in bescheidenem Maße geeignet,
einer objektiven Würdigung des Begründers und der Bestrebungen
der Dreigliederung die Wege zu ebnen!

Stuttgart, im Februar 1923/25, – Dr. Piston

ersten drei Kapiteln seinerseits versucht, die Dreigliederungsidee zu werten und die Haupthindernisse für die Durchführung der assoziativen Wirtschaftsordnung herauszustellen.

Zum Schluß (viertes Kapitel) wird dann der erste praktische Versuch zur Durchführung einer assoziativen Wirtschaftsorganisation, welchen «Der Kommende Tag AG» unternahm, historisch und kritisch behandelt mit der Feststellung, daß «Der Kommende Tag AG» seiner ganzen Struktur nach nicht als Assoziation im Sinne Steiners angesprochen werden kann.

Vorbemerkungen

Die äußere Struktur und die innere Organisation des Wirtschaftslebens sind, wie alle menschlichen Einrichtungen, abhängig und beeinflußt von dem jeweiligen Bewußtseinszustand einer Zeit.

Man kann bei der Betrachtung der Geschichte jedes Volkes von geschichtlicher Bedeutung eine Entwicklung des Bewußtseinszustands feststellen von einer Art anfänglichen traumhaften Erlebens (Zeit des Mythos) bis zur vollen Bewußtheit. Die Wirtschaftsverhältnisse stehen jeweils in engem Zusammenhang mit der herrschenden Weltanschauung. Sie ändern sich beide mit der Entwicklung des Bewußtseinszustandes. Herrschende Weltanschauung und Form des Wirtschaftslebens sind demgemäß beides koordinierte Symptome des Bewußtseinszustandes; dieser selbst ist jenen als primär übergeordnet.

Auf Grund dieses Zusammenhangs muß auch die Wissenschaft von der Wirtschaft enge Beziehungen mit denjenigen Wissenschaften unterhalten, die sich mit den geistigen und seelischen Angelegenheiten befassen, insbesondere mit Geschichtswissenschaft, Ethik, Rechtswissenschaft, Psychologie. Die Volkswirtschaftslehre soll zugleich eine theoretische (feststellende) als auch eine praktische (zielgebende) Wissenschaft sein.

Die Ansicht, daß etwa die jeweilige Weltanschauung (z. B. Idealismus oder Materialismus) die Form des Wirtschaftslebens bestimme, wäre irrtümlich; vielmehr werden beide durch den Bewußtseinszustand ihrer Zeit bestimmt. So fand sich zum Beispiel eine frühere Zeit mit der Sklaverei als mit einer Selbstverständlichkeit ab. Noch Plato konnte sich – trotz seiner idealistischen Weltanschauung – ein Gemeinschaftsgebilde nur auf der Grundlage der Sklaverei denken. Seit einigen Jahrzehnten dagegen wird es – trotz vorherrschend materialistischer Weltanschauung – von Arbeiterseite als entwürdigend empfunden, daß auch nur noch ein Teil des Menschen, die Arbeitskraft, als Ware in den Kampf von Angebot und Nachfrage gespannt wird. Diese Wandlung könnte wohl so erklärt werden, daß ihr eine Entwicklung des menschlichen Bewußtseins von einem stärker ausgebildeten gemeinsamen Stammes- und Kastengefühl zu ausgesprochenem Individualismus zugrunde liegt.

Rudolf Steiner will diesen neuen Bewußtseinszustand berücksichtigen. Er glaubt, der Wirklichkeit ablesen zu können, daß die egoistisch-kapitalistische Ära sich ablösen lassen wolle durch eine andersartige Wirtschaftsordnung. Er ist aber überzeugt, daß das, was die Proletarier bewußt zum Beispiel als Marxismus anstreben, in seiner Verwirklichung nicht dem entspreche, was, freilich unbewußt, das Proletariat in Wahrheit wolle, und hat als erster die assoziative Wirtschaftsform empfohlen, die sich ausleben soll in einer durchgeführten Dreigliederung des sozialen Organismus.

Der Verfasser war zu Anfang der Ansicht, daß ein Verständnis der sozialen Ideen Steiners überhaupt nur möglich sei, wenn man die gesamten Lehren der Anthroposophie als Grundlage für jene voraussetze und kenne. Erst im Laufe der Bearbeitung wurde ihm klar, daß die Dreigliederungsidee auch für sich allein betrachtet und begriffen werden kann.

Eine Darstellung des assoziativen Wirtschaftslebens für sich allein ohne Berücksichtigung des «Freien Geisteslebens» und des «Staatlichen Rechtslebens» konnte deshalb nicht in Betracht kommen, weil diese «Begriffe» nicht als bekannt vorausgesetzt werden konnten; so schien es notwendig, die assoziative Wirtschaft im Rahmen der Dreigliederung des sozialen Organismus zu behandeln. Der Verfasser weiß, daß die aufgeworfenen Probleme zum Teil nur angeschnitten sind. Aus jedem der einzelnen Kapitel könnten wieder verschiedene tiefgründigere wissenschaftliche Untersuchungen herausgeschält werden.

Die vorliegende Untersuchung verdankt ihre Entstehung einem persönlichen Wunsche des Herrn Universitätsprofessors Dr. Wilbrandt, Tübingen. Die Förderung, welche diese Abhandlung zu ihrer endgültigen Abfassung durch Herrn Professor Dr. Wilbrandt, sowie durch den Korreferenten, Herrn Professor Dr. Hauer, erhielt, verpflichtet den Verfasser zu ergebenem Dank. Die Abhandlung dürfte die erste wissenschaftliche Bearbeitung der Dreigliederungsidee von nicht anthroposophischer Seite sein.

Die vielen in die Arbeit verflochtenen Zitate werden damit begründet, daß die benützte Literatur als noch weithin unbekannt gelten darf; sie wurden jedoch streng so ausgewählt, daß sie den Fortgang der Arbeit nicht stören, sondern fördern helfen.

Wenn die Darstellungen vielleicht manche bis jetzt noch unklaren Vorstellungen über die Dreigliederungsidee und die assoziative Wirtschaft aufzuhellen vermögen, so sei hervorgehoben, daß dem Verfasser bei seinen Bemühungen um verständliche und übersichtliche Herausstellung dessen, was Rudolf Steiner in seinen Schriften und Vorträgen erstrebt, von anthroposophischer Seite großes Entgegenkommen erwiesen wurde. Für verschiedene Besprechungen und Diskussionen mit den Herren Dr. W. J. Stein und Dr. Kolisko, Lehrern an der Freien Waldorfschule in Stuttgart, sowie mit Herrn Hans Kühn, Direktor der Kommenden Tag AG, möchte der Verfasser herzlich danken.

Herr Dr. Rudolf Steiner selbst aber gestattete entgegenkommenderweise die Lektüre und Verwertung der stenographischen unveröffentlichten Nachschriften seiner im Jahre 1919 in Stuttgart gehaltenen öffentlichen Vorträge und seines am Goetheanum in Dornach bei Basel im Sommer 1922 gegebenen National-ökonomischen Kurses.

Der Kommende Tag. Entwicklung und Bedeutung

Noch bevor Rudolf Steiner seinen Aufruf «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt» an die allgemeine Öffentlichkeit gerichtet hatte, wurde im Dezember 1918 angesichts des immer weiter schreitenden Marksturzes von wenigen Männern, Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft, also «aus den Impulsen der anthroposophisch-orientierten Geisteswissenschaft heraus», als «Ausweg» zur Stützung und Rettung der deutschen Wirtschaft, zunächst der württembergischen Industrie, die Gründung einer großen württembergischen Treuhandbank empfohlen. Es sollte damit bezweckt werden, daß das deutsche Wirtschaftsleben «als unentreibbares Pfand in der Faust des deutschen Volkes ruhe.» Durch die Treuhandorganisation sollte die Industrie in die Lage versetzt werden, sich gegenseitig zu stützen in Form einer Industrie-Rückversicherung, da zu befürchten war, daß manche Betriebe infolge des Marksturzes in Schwierigkeiten kommen könnten. Insbesondere sollten durch die neue Bank unter Beteiligung des Staates in großzügiger Weise Kredite für Rohstoffe und Waren vermittelt werden, ohne daß drückende Sicherungen verlangt wurden. Es handelte sich also nicht um eine Kampforganisation, sondern um eine Sicherungsorganisation, an der Unternehmer und Arbeiter im Interesse der Erhaltung der Betriebe gleichermaßen interessiert wären. Die Regierung (Liesching), die Reichsbank und die Gewerbekasse Stuttgart hatten sich bereits bereit erklärt, größere Garantiekredite einzuräumen, ebenso stand eine Anzahl Unternehmer der Sache wohlwollend gegenüber. Der Gedanke wurde jedoch gar bald von anderer Seite hintertrieben und Unternehmer bedeutender Betriebe ließen sich umstimmen, so daß der Plan nicht zur Ausführung kam. Diese Gegenaktion hatte wohl ihre Hauptursache in einer schon damals sich geltend machenden Antipathie gegen die «anthroposophischen Gesinnungsgenossen». Außerdem mögen Konkurrenzinteressen mitgespielt haben. Auch war zu jener Zeit die Furcht vor revolutionären wirtschaftlichen Umsturzversuchen im Schwinden begriffen. Im Frühjahr 1920 wurde dann trotzdem von Stuttgarter Privatbanken die Schwäbische Treuhandgesellschaft (Schitag) gegründet. Aber inzwischen waren die 100 Mark in Zürich von 60 auf 6 gefallen. Das Betätigungsfeld der Schitag beschränkt sich in der Hauptsache auf Revisionen, Betriebsorganisationen und Umwandlungen in Aktiengesellschaften; eine bedeutsame wirtschaftliche Stärkung wurde damit nicht erzielt.

Nachdem auch die Absicht, mit Hilfe der im Zusammenhang mit der Dreigliederung zu schaffenden Betriebsräteschaft eine Neuorganisation der Wirtschaft durchzuführen, als gescheitert betrachtet werden mußte, gründeten neun Herren (Konradin Hausser, Hans Kühn, Direktor E. Leinhas, Graf Otto von Lerchenfeld, Kommerzienrat E. Molt, Fabrikant José del Monte, Graf Ludwig von Polzer-Hoditz, Dr. Rudolf Steiner und Fabrikant Dr. ing. Carl Unger) die Aktiengesellschaft «Der Kommende Tag» am 13. März 1920 mit dem Sitz in Stuttgart. Im Gesellschaftsvertrag ist als Zweck und Gegenstand der Gesellschaft angegeben:

«Der Betrieb und die Finanzierung von rein wirtschaftlichen und wirtschaftlich-geistigen Geschäften und Unternehmungen aller Art, sowie die Beteiligung an solchen Geschäften und Unternehmungen; die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen im In- und Auslande zu errichten.»

Das Grundkapital betrug zunächst 300 000 Mark, eingeteilt in dreihundert auf Namen lautende Aktien zu je 1000 Mark. Durch einen öffentlichen Prospekt vom 13. März 1920 wurde zur Übernahme von Darlehensscheinen im Einzelbetrage von nicht unter 1000 Mark, im Gesamtbetrage von 10 Millionen Mark, eingeladen mit der Ankündigung, daß die Darlehensscheine zu 5% verzinst werden und später in Aktien umgewandelt werden sollen. In demselben Prospekt teilen Vorstand und Aufsichtsrat gemeinsam mit, daß sämtliche Geschäfte und Unternehmungen des Kommenden Tages «im Sinne der anthroposophischen Weltanschauung sowohl nach ihren Zielen wie nach Art ihrer Haltung orientiert sein werden und geeignet sein sollen, das wirtschaftliche Leben auf einen gesunden assoziativen Boden zu stellen und das geistige Leben so zu gestalten, daß berechnete Begabungen in eine Position gebracht werden, durch die sie sich in sozial fruchtbarer Art ausleben können.» Zur weiteren genaueren Orientierung sind im Anhang die Leitgedanken aus dem ersten Prospekt angefügt.

Die in den Leitgedanken enthaltene Bemerkung, daß das Arbeiten im bisherigen Stil nichts anderes bedeute, als die finanziellen und ökonomischen Reserven aufzubrechen, wurde seinerzeit vielfach belächelt; aber der Verlauf der letzten Jahre hat gezeigt, daß die deutsche Volkswirtschaft tatsächlich nur von der Substanz lebt.

Nach ganz kurzer Zeit standen die aufgerufenen 10 Millionen Mark, ja sogar noch mehr, dem Kommenden Tag zur Verfügung, so daß das Aktienkapital aus diesen Darlehen laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 16. September 1920 auf 10 Millionen Mark erhöht werden konnte.

Bis Dezember 1920 waren in der Aktiengesellschaft vereinigt:

- Die Firma Carl Unger, Maschinenfabrik in Hedelfingen, die sich mit Spezialkonstruktionen und mit der Fabrikation von Präzisions-, Rund- und Innenschleifmaschinen befaßt.
- Eine Nahrungsmittelfabrik in Schwäbisch Gmünd.



Der Kommende Tag AG. Sitz in der Champignystrasse 17 in Stuttgart; heute Heinrich-Baumannstrasse. Das Gebäude ist im Krieg, trotz erheblicher Beschädigungen, erhalten geblieben.

- Ein vom Kommenden Tag errichtetes Ölschieferwerk in Sondelfingen bei Reutlingen.
- Eine Handlung mit landwirtschaftlichen Maschinen in Reutlingen (Gebrüder Gmelin).
- Ein allgemeines Import- und Export-Handelsgeschäft in Stuttgart.
- Ein Verlag mit Druckerei in Stuttgart, der nicht nur anthroposophische und Dreigliederungs-Literatur, sondern auch Bücher anderer Ideenrichtungen und Anschauungen verlegt.
- Vier landwirtschaftliche Güter von insgesamt etwa 700 Morgen.
- Eine Getreidemühle.
- Eine Ölmühle.
- Ein Sägewerk mit Holzhandel.
- Ein wissenschaftliches Forschungsinstitut in Stuttgart.
- Eine Familienpension (Pension Rühling) in Stuttgart.

In diesen Unternehmungen waren insgesamt
abzüglich übernommene Hypotheken

Mk. 15 448 000.-

Mk. 1 905 000.-

Mk. 13 543 000.-

investiert.

In seinem Bericht vom 24. Mai 1921 über das erste Geschäftsjahr 1920 teilt der Generaldirektor des Kommenden Tages mit, daß die zum Ausbau der bisherigen Unternehmungen und zur Begründung und Angliederung von weiteren Werken im Dezember 1920 weiterhin aufgerufenen 25 Millionen Mark 5%iger Darlehensscheine so schnell gezeichnet wurden, daß die Umwandlung dieser Darlehensscheine in Aktien von der ordentlichen Generalversammlung am 18. Juni 1921 beschlossen werden soll.

In dem Bericht ist weiter ausgeführt:

«In den gegenwärtigen Zeiten ein solch umfangreiches Unternehmen zu begründen, erschien vielen als ein Wagnis. Die bisherige Entwicklung läßt aber erkennen, daß sich der assoziative Grundcharakter des Unternehmens in jeder Hinsicht bewährt. Tatsächlich ist die Form der Assoziation herausgeboren aus der wirtschaftlichen Entwicklung der Vergangenheit; auf Schritt und Tritt stößt man auf Ansätze dazu, und unser Entschluß, den Gedanken der Assoziation zu verwirklichen, basiert wesentlich auf der Erkenntnis der ungeheuren Schwierigkeiten der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise, die durch eine reelle Bedarfswirtschaft auf Grund assoziativer Verbindungen von Produzenten und Konsumenten wirklich lösbar würde. Der Kommende Tag ist ein Anfang, der zeigen will, daß das Wirtschaftsleben allein auf diesem Wege lebensfähig und selbständig bleiben kann, während alles Sozialisieren und Fiskalisieren die wirtschaftliche Entwicklung bürokratisiert und lähmt, und auf der andern Seite auch die Gefahren einer sozial schädlich wirkenden Vertrustung offensichtlich sind. Von der Erhaltung einer selbständigen Wirtschaft hängt aber der Fortbestand der deutschen Kultur ab, die ihre finanzielle Grundlage letzten Endes auch heute schon nicht vom Staate, sondern aus dem Wirtschaftsleben bezieht.

Der geschäftliche Gesamterfolg unseres Unternehmens ist durchaus befriedigend. Wir haben die Zinsen (hauptsächlich Darlehenszinsen), die hohen Gründungs- und Kapitalerhöhungskosten, die Abschreibungen verdient und darüber hinaus noch einen ansehnlichen Gewinn erzielt.»

An Neuerwerbungen des Kommenden Tages werden erwähnt:

Die Kartonnagenfabriken José del Monte in Stuttgart, Weil im Dorf und Kornwestheim mit über 550 Arbeitern und Angestellten.

Die nahezu vollzogene Einrichtung der chemischen Werke in Schwäbisch Gmünd durch Beschaffung von Maschinen, Apparaten und Laboratoriumsbedarf. (Die chemischen Werke waren auf dem zu der Nahrungsmittelfabrik gehörigen Areal errichtet worden.)

Die Übernahme des Wölfing-Verlags in Konstanz.

Der Kauf eines dem Sägewerk benachbarten Waldes.

Der Ankauf einer größeren Herde Allgäuer Zuchtvieh.

Die Errichtung einer besonderen Bankfirma; Bankhaus der Kommende Tag A. Koch & Co., Stuttgart.

Ankauf des Sanatoriums Wildermuth in Stuttgart zur Errichtung eines klinisch-therapeutischen Instituts als medizinisches Forschungs-Institut und Klinik.

Die Bilanz per 31. Dezember 1920 ergab:

Besitz	Mark	Schulden	Mark
1. Grundstücke	918 486.50	1. Aktienkapital	300 000.—
2. Gebäude	2 057 170.02	2. Darlehen	17 162 290.25
3. Inventar	626 594.18	3. Hypotheken	1 685 180.32
4. Maschinen	1 420 689.37	4. Kreditoren	6 395 044.27
5. Rohstoffe Halb- und Fertig- fabrikate	9 317 444.75	5. Erneuerungsfonds	367 878.61
6. Beteiligungen	4 521 739.98	6. Gewinn	153 353.55
7. Kasse, Wechsel, Bankguthaben und Wertpapiere	4 622 889.51		
8. Debitoren	2 578 732.69		
	<u>26 063 747.00</u>		<u>26 063 747.00</u>

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1920

	Mark		Mark
Handlungsunkosten	4 230 110.62	Rohrertrag	5 485 210.20
Erneuerungsfonds: Abschreibungen 2% auf Gebäude Mk. 41 143.40 15% auf Inventar Mk. 113 631.80 15% auf Maschinen Mk. 213 103.41	367 878.61		
Zinsen, hauptsächl. aus Darlehen	733 867.42		
Gewinn	<u>153 353.55</u>		
	<u>5 485 210.20</u>		<u>5 485 210.20</u>

Der Reingewinn von Mk. 153 353.55 wurde gemäß §18 des Gesellschaftsvertrags folgendermaßen verwendet:

5% zum Reservefonds	Mk. 7 667.65	
weiter zum Reservefonds bis		
10% des Aktienkapitals in 1920	Mk. 22 332.35	
5% Dividende aus Mk. 300 000.—	Mk. 12 000.—	
Vortrag auf neue Rechnung	Mk. 111 353.55	<u>Mk. 153 353.55</u>

Das erste Geschäftsjahr umfaßte nicht ganz 10 Monate; während desselben wurde nur mit einem nominalen Kapital von Mk. 300 000.— gearbeitet, da die am 16.9.1920 beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals auf 10 Millionen Mark infolge Verzögerung der Eintragung erst am 24.1.1921 erfolgte.

Der Eindruck der Bilanz leidet unter der geringen Höhe des Aktienkapitals; dennoch kann das Ergebnis des ersten Geschäftsjahres als durchaus angemessen bezeichnet werden.

Das auf 10 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital wurde eingeteilt in 7 600 Aktien und zwar:

Serie A Nr.1 – 1000 über je 1000.— Mk.

Serie B Nr.1 – 600 über je 5000.— Mk.

Serie C Nr.1 – 6000 über je 1000.— Mk.

Laut Gesellschaftsvertrag berechtigen in der Generalversammlung die Aktien der Serie A je zu 25 Stimmen, diejenigen der Serien B und C für je Mk. 1000.— zu einer Stimme. Die Übertragung und Verpfändung von Aktien ist nur mit Zustimmung vom Vorstand des Aufsichtsrats gestattet und wirkt der Gesellschaft gegenüber erst von Erteilung dieser Zustimmung an.

Durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Juni 1921 wurde das Aktienkapital um 25 Millionen Mark erhöht und in 16 600 Aktien eingeteilt wie folgt:

Serie A 1 000 Stück Nr.1 – 1000 über je 1000 Mk.

Serie B 4 600 Stück Nr.1 – 4600 über je 5000 Mk.

Serie C 11 000 Stück Nr.1 – 11000 über je 1000 Mk.

Weiterhin wurde im Dezember 1921 eine dritte Kapitalerhöhung um 35 Millionen Mark ausgeschrieben. In dem Prospekt über die Neuemission teilen Aufsichtsrat und Vorstand mit:

«Gemäß Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 15. Dezember 1921 soll das Aktienkapital erhöht werden um

Mk. 1 000 000 durch Ausgabe von auf den Namen lautenden Aktien der Serie A im Nennwert von je Mk. 1000.— mit 25fachem Stimmrecht; ferner um bis zu

Mk. 34 000 000 durch Ausgabe von auf den Inhaber lautenden Aktien der Serie C im Nennwert von je 1000.—.

Das Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen.

Die Aktien der Serie A werden zur Verfügung von Aufsichtsrat und Vorstand gehalten und zu einem Mindestkurs von 135% begeben.

Von den Aktien der Serie C werden zu einem Kurs von 130% dem Bankhaus der Kommende Tag, Adolf Koch & Co., zunächst Mk. 17 000 000.— überlassen mit der Verpflichtung, sie zum Kurse von 135% den Besitzern der alten Aktien der Serie B und C in der Weise anzubieten, daß auf je Mk. 2 000.— alter Aktien der Serie B und C Mk. 1 000.— neuer Aktien der Serie C bezogen werden können.

Über die Zeit und Art der Begebung des Restes hat der Vorstand mit Zustimmung des Aufsichtsrates zu bestimmen mit der Maßgabe, daß die Begebung bestmöglichst, mindestens aber zum Kurse von 125% zu erfolgen hat.

Die neuen Aktien der Serie A und C sind mit Agio voll und bar einzubezahlen und nehmen am Gewinn vom 1. Januar 1922 ab teil.

Die Kapitalerhöhung muß durch Zeichnung bis 31. Dezember 1922 durchgeführt sein. Die durch Ausgabe der Aktien der Serie C erfolgte Kapitalerhöhung kann sukzessive in Beträgen von mindestens 3 Millionen Mark zur Eintragung angemeldet werden.

Außerdem hat die außerordentliche Generalversammlung vom 15. Dezember 1921 beschlossen, daß die Namensaktien der Serie B und C auf Wunsch der Bezieher in Inhaberaktien umgewandelt werden können.»

Wir sehen in diesem letzten Punkt bereits ein Abgehen von einem wichtigen Grundsatz.

Durch diesen Beschluß sollte der Verkehr der Aktien des Kommenden Tages beweglicher und einfacher gestaltet werden, ebenso mußte aus Billigkeitsgründen mit Rücksicht auf die eingetretene Geldentwertung ein unerhebliches Agio festgesetzt werden.

Während die Aktienbesitzer der Serie A anfänglich über 25 000 Stimmen gegenüber erst 3 000 Stimmen (später 25 000 Stimmen) der Serie B und 6 000 Stimmen (später 11 000 Stimmen) der Serie C verfügten, so daß sich ein Verhältnis von anfänglich 25 : 9, später von 25 : 34 ergab, wurde mit der weiteren Erhöhung des Aktienkapitals um 35 Millionen Mark auf 70 Millionen Mark laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 15. Dezember 1921 das Verhältnis von 50 : 68 erreicht. Die Schaffung der Vorzugsaktien und ihre Erhöhung bei Erhöhung des Kapitals wurde von verschiedenen Seiten abfällig kritisiert. Auf diese Kritik hin wurde nachstehende Erklärung abgegeben:

«Unmittelbar nach der Gründung wurde die erste Erhöhung des Aktienkapitals auf Mk. 10 000 000 ausgeschrieben unter der Bedingung, daß 1 000 Vorzugsaktien mit 25fachem Stimmrecht geschaffen würden, die im wesentlichen von den Gründern der Gesellschaft übernommen wurden. Es ist also niemand, der jemals Aktien unserer Gesellschaft gezeichnet hat, darüber im Zweifel gewesen, daß das 25fache Stimmrecht der Vorzugsaktien eine Bedingung seiner Beteiligung sei. Das Vorzugsstimmrecht ist bei unserer Gesellschaft eine Notwendigkeit, weil es, dem Geiste des ganzen Unternehmens entsprechend, nicht darauf ankommen kann, daß die Gesellschaft von einer beliebigen Zufallsmehrheit maßgebend beeinflusst wird, sondern darauf, daß der «Kommende Tag» im Sinne der Gründer und im Geiste der ihm zugrunde liegenden Idee gewährleistet und gegen fremde Einflüsse geschützt werde. Man hat heute vielfach kein Gefühl mehr dafür, daß in einer Person oder Personengruppe eine viel realere Garantie vorhanden sein kann als in irgendwelchen Einrichtungen, Institutionen, Gesellschaftsverträgen oder dergleichen, sonst würde man verstehen, daß es viel wichtiger ist, zu wissen, welche Persönlichkeiten die Stimmführung einer Gesellschaft innehaben, als sich damit zu begnügen, daß eine abstrakte Mehrheit ihre Geschicke maßgebend beeinflusst.

Finanzielle Vorteile gewähren die Vorzugsaktien gegenüber den Stammaktien nicht; das Voraus von 1% bei der Liquidation der Gesellschaft gemäß §5 des Gesellschaftsvertrages mußte aus gesetzlichen Gründen eingeräumt werden.»

Im Lauf des Jahres 1921 hatte sich der Kommende Tag durch Aufkauf der Aktienmehrheit der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik AG in Stuttgart, durch Ankauf und Errichtung der Gebäude der Freien Waldorfschule und durch Ankauf landwirtschaftlicher Güter erweitert, so daß insgesamt 854 württembergische Morgen Land und 130 Morgen Wald angegliedert waren. Außerdem wurden die übrigen Betriebe und Institute vergrößert und ausgebaut.

Die Bilanz per 31. Dezember 1921 wies für das zweite Geschäftsjahr nachstehende Zahlen auf:

Besitz		Schulden	
	Mark		Mark
1. Grundstücke	1 830 650.65	1. Aktienkapital . . .	35 000 000.—
2. Gebäude	5 960 405.22	2. Gesetzliche	
3. Inventar	1 495 466.14	Reservefonds	30 000.00
4. Maschinen	3 894 244.08	3. Erneuerungsfonds:	
5. Rohstoffe		Mk. 367 878.61	
Halb- und Fertig-		1921 927 664.60	1 295 543.21
fabrikate	12 157 714.07	4. Langfristige	
6. Landwirtschaft . . .	5 355 453.61	Darlehen	9 838 344.70
7. Beteiligung	36 920 459.04	5. Hypotheken	2 653 495.80
8. Kasse, Wechsel,		6. Kreditoren incl.	
Bankguthaben		Restkaufschilling	
und Wertpapier . .	3 995 002.38	auf Waldorf-Asto-	
9. Debitoren	6 402 882.23	ria Aktien	26 798 409.75
		7. Gewinn	2 396 483.96
			<u>78 012 277.42</u>
	<u>78 012 277.42</u>		<u>78 012 277.42</u>

Gewinn- und Verlustkonto 31. Dezember 1921

	Mark		Mark
Handlungsunkosten . . .	5 770 967.01	Gewinn-Vortrag	
Zinsen, hauptsächl.		1920	111 353.55
für Darlehen	584 194.79	Roh-Ertrag	9 567 956.81
Erneuerungsfonds:			
2% Gebäude			
Mk. 119 208.10			
15% Inventar			
Mk. 224 319.90			
15% Maschinen			
Mk. 584 136.60	927 664.60		
Gewinn	2 396 483.96		
	<u>9 679 310.36</u>		<u>9 679 310.36</u>

Der Reingewinn wurde in folgender Weise verwendet:

5 % zum Reservefonds	Mk. 119 824.—	
weiter dem Reservefonds	Mk. 200 176.—	Mk. 320 000.—
Dividende:		
8 % auf Mk. 10 000 000 für 1 Jahr	Mk. 800 000.—	
8 % auf Mk. 25 000 000 für ½ Jahr	Mk. 1 000 000.—	Mk. 1 800 000.—
Vortrag auf neue Rechnung		<u>Mk. 276 483.96</u>
		<u>Mk. 2 396 483.96</u>

Aus diesem 2. Bilanzergebnis zeigt sich, privatwirtschaftlich betrachtet, bereits eine gewisse Konsolidierung gegenüber dem ersten Geschäftsjahr.

Im Frühjahr 1922 machte sich allgemein eine gewisse Kapitalknappheit bemerkbar; diese wirkte sich auch beim Kommenden Tag aus. Zwar waren die zur Ausgabe gelangten 17 Millionen Mark Aktien voll gezeichnet worden, so daß sich das Kapital nach erfolgter Eintragung insgesamt auf 52 Millionen Mark belief. Aber das Zeichnungsergebnis erwies, daß diese 17 Millionen, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, nur aus den Kreisen der Angehörigen der anthroposophischen Bewegung zur Verfügung gestellt worden sind. Daraus konnte geschlossen werden, daß in weiteren Kreisen keine Sympathie für die Bestrebungen des Kommenden Tages zu finden war, so daß die Emission der restlichen Aktien im Betrage von 17 Millionen Mark zunächst zurückgestellt werden mußte. Andererseits aber stieg dann infolge weitergehender Markentwertung der Kapitalbedarf der Waldorf-Astoria zum Einkauf ausländischen Rohmaterials so gewaltig, daß der Kommende Tag nicht in der Lage zu sein schien, mit Rücksicht auf die übrigen Unternehmungen diesen Kapitalbedarf aus eigenen Mitteln zu befriedigen. Darum veräußerte er die zu einem günstigen Kurs gekauften Aktien der Waldorf-Astoria in ihrer Mehrheit durch eine vorteilhafte Transaktion. Gleichzeitig wurde in der Presse die Programmbegrenzung des Kommenden Tags folgenden Inhalts veröffentlicht:

«Die Zeitverhältnisse und die Gegnerschaft weiter, am Wirtschaftsleben interessierter Kreise zwingen dem «Kommenden Tag» die Pflicht auf, für die unmittelbare Gegenwart auf ein weiteres sozialwirtschaftliches Programm zu verzichten und seine Tätigkeit innerhalb engerer Grenzen zu halten. Er wird in der nächsten Zukunft für Assoziation einiger wirtschaftlicher Betriebe mit geistigen Unternehmungen sein, die sich gegenseitig tragen. Die geistigen Unternehmungen: Waldorf-Schule, Klinisch-therapeutisches Institut, biologisches und physikalisches Forschungsinstitut sollen dem wissenschaftlich-geistigen und moralisch-sozialen Fortschritt in dem Sinne dienen, wie es den von der Gegenwart und nächsten Zukunft gestellten Zeitanforderungen entspricht. Die rein wirtschaftlichen Unternehmungen sollen die materielle Unterlage für das Gesamtunternehmen liefern. Sie sollen diejenigen Unternehmungen zunächst tragen, die erst in einiger Zeit wirtschaftliche Frucht und finanzielle Erträge bringen können, weil die jetzt in sie zu gießende Geistessaat erst nach einiger Zeit aufgehen kann.

Die Aktionäre werden von diesem im engeren Rahmen gehaltenen Unternehmen fortdauernd die programmäßig versprochene Dividende beziehen. Eine Erweiterung der Tätigkeit kann auch nach Möglichkeit bei diesem verwandelten Programm erfolgen. Das für die Fortbildung des Wirtschaftslebens im Zusammenhang mit der Pflege geistiger Werte ursprünglich entwickelte Programm ist zwar eine Notwendigkeit unserer Zeit, seine umfassende Verwirklichung augenblicklich durch das geringe Entgegenkommen der am Wirtschaftsleben der Gegenwart beteiligten Zeitgenossenschaft aussichtslos. So muß das zunächst Mögliche dem Notwendigen vorangestellt werden. Diejenigen Persönlichkeiten, welche der Idee des «Kommenden Tages» Verständnis entgegenbringen, werden sich dadurch mit ihren Interessen um so besser in ihm zusammenfinden. Ihnen zu dienen, wird die Pflicht seiner Leitung sein.»

Im Oktober 1922 machte die Leitung des Kommenden Tages folgende Neuerwerbungen bekannt:

«Die Firma Mechanische Weberei vorm. G. Wilhelm Tinney in Sondelfingen bei Reutlingen, die zur Zeit Scheuerrücher, Maschinenputztücher und grobe Handtücher herstellt, demnächst aber auch die Fabrikation feinerer Artikel aufnehmen will.

Eine Offset-Druckerei (Vielfarbendrucke) in Stuttgart als Neugründung.

Die Frank-Reiner-Kommanditgesellschaft in Hamburg, die sich mit dem Musikverlag D. Schott's Söhne in Mainz unter der Firma «Frank-Reiner & Co.» in Mainz assoziierte zwecks Herstellung und Großhandel von nach dem Frank-Reiner-Verfahren veredelten Saiteninstrumenten.

Die Beteiligung an der Raether und Lamparsky A.G. in Berlin (Obstverwertung).

Es kann also seit der Gründung des Kommenden Tags eine bedeutsame Entwicklung innerhalb von 2½ Jahren festgestellt werden. Die Betriebe selbst sind mit den besten maschinellen Einrichtungen versehen, die Gebäulichkeiten durchweg in gutem Zustand.»

Wenn man aber die Zusammensetzung des Kommenden Tages betrachtet, so kann er keineswegs als Assoziation im eigentlichen Sinn bezeichnet werden. Die in ihm vereinigten, völlig verschiedenartigen Betriebe haben nur zum geringsten Teil wirtschaftliche Beziehungen zueinander, ganz abgesehen von der großen räumlichen Entfernung der einzelnen Unternehmungen. Die zusammengeschlossenen Betriebe weisen kaum eine vertikale oder horizontale Gliederung auf. Auch ist der Gesamt-Umfang des Kommenden Tages viel zu gering, als daß er irgendwelchen besonderen Einfluß auf die übrige württembergische Wirtschaftswelt ausüben oder überhaupt die Wirksamkeit einer Assoziation im Sinne Steiners dokumentieren könnte. Er könnte wohl mit besserem Recht als eine Holding Company eigener Art bezeichnet werden. Die hohen Erwartungen bei Gründung der Gesellschaft haben sich nicht erfüllt. Die heute im Kommenden Tag vereinigten Betriebe sind entweder durch freiwilligen Beitritt bisheriger selbständiger Unternehmer, die bei der Überleitung aus Überzeugung zur Sache große finanzielle Opfer auf sich nahmen, hinzugekommen oder durch Ankauf. Schon die Form der Aktiengesellschaft entspricht nicht den Grundsätzen

der assoziativen Wirtschaft; diese Gesellschaftsform wurde allerdings nur im Interesse der Kontinuität der Wirtschaftsführung und mit Rücksicht auf die bestehenden Gesetze als die beweglichste gewählt.

Dennoch unterscheidet sich der Kommende Tag von den üblichen Aktiengesellschaften in wesentlichen Punkten:

- 1.) Durch die Vereinigung von Industrie und Landwirtschaft. Es war geplant, noch in viel größerem Maßstab landwirtschaftliche Güter zu erwerben, aber unter Berufung auf die gesetzlichen Bestimmungen, wonach Aktiengesellschaften zum Kauf von landwirtschaftlichen Gütern nicht berechtigt sind, wurde dem Kommenden Tag von behördlicher Seite ein weiterer Ankauf unmöglich gemacht, obwohl der Nachweis geführt wurde, daß großzügige und bedeutsame Neuerungen auf landwirtschaftlichem Gebiet durchgeführt werden sollten. Die landwirtschaftlichen Betriebe waren zunächst Zuschußbetriebe, aber durch Kultivierung und intensive Bewirtschaftung (Drainage, Stall- und Gründüngung) wurde bereits im zweiten Jahre eine den ortsüblichen Hektarertrag erheblich übersteigende Ernte erzielt, so daß einzelne Güter Reinerträge abwerfen.
- 2.) Durch direkte Finanzierung geistiger Unternehmungen. Die Verbindung mit der Freien Waldorfschule unterstützt eine soziale Verständigung aller Arbeiter, Angestellten und Leiter. Es wird ein Gefühl erweckt für die aufrichtige Arbeit der Schule an der heranwachsenden Jugend und zugleich das Bewußtsein, daß die eigene Arbeit der Schule und den eigenen Kindern dient. Die Ausgaben für das Schulgeld sind reine Unkosten des Kommenden Tages. Das klinisch-therapeutische Institut dagegen verfügt infolge reger ambulatorischer Behandlung durch die Ärzte sowie dauernder voller Besetzung der Klinik über eigene Mittel. Die im Institut durch Forschungen gewonnenen Heilmittel sowie die wissenschaftlichen Ergebnisse des Forschungsinstituts befruchten außerdem die Tätigkeit der Chemischen Werke in Gmünd. Die Institute gehen jedoch bei ihren Forschungen nicht von wirtschaftlichen, sondern von wissenschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten aus und arbeiten nicht etwa im Auftrag der Chemischen Werke, sondern ihre Forschertätigkeit ist völlig frei. So kommt der sogenannte Mehrgewinn der Überschußbetriebe, der zur Stützung der geistigen Zuschußbetriebe verwendet wird, auch durch die rein wissenschaftlichen Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Institute, tatsächlich der großen Allgemeinheit zugute, nicht bloß den Betrieben selbst. –
- 3.) Von den Direktoren der Betriebe sowie von den Lehrern der Waldorfschule werden in verschiedenen Betrieben für Angestellte und Arbeiter außerhalb und während der Arbeitszeit Vorträge über Fragen des Kommenden Tages, solche allgemein-wirtschaftlichen Inhalts, sowie aus allen Gebieten des Lebens gehalten, deren Thema von den Hörern gewünscht werden kann. Wie sehr diese Vorträge Bedürfnis geworden sind, zeigt die Tatsache, daß die

Arbeiter der Maschinenfabrik Carl Unger während des Metallarbeiterstreiks, den sie aus gewerkschaftlichen Rücksichten mitmachen mußten, zu den Vorträgen in ihren stillgelegten Betrieb erschienen und um Beibehaltung derselben über die ganze 10-wöchige Streikdauer baten.

- 4.) Die Dividenden sind beschränkt. Es wird nur eine Dividende gewährt, «die eine den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechende, angemessene Verzinsung vom Nominalbetrag des Aktienkapitals darstellen soll.»
- 5.) Tantiemen sind ausgeschlossen. Die Mitglieder des Aufsichtsrates üben ihr Amt ehrenamtlich aus und erhalten mit Ausnahme des Ersatzes ihrer direkten Auslagen keinerlei Vergütung.
- 6.) Die Aktien dürfen nicht an der Börse gehandelt werden. Spekulation mit Aktienpapieren an der Börse gilt als Spekulation mit Unternehmergeist. Entsprechend der ungeheuren Entwertung der Mark wurden im Interesse der Aktieninhaber auch die «Kurswerte» der Kommenden Tag Aktien erhöht. Die Erhöhung ergibt sich jeweils allein durch Angebot und Nachfrage. Die Aktien wurden Ende Januar 1923 mit rund 3000% gehandelt. Die Vermittlung der Aktien und die Festsetzung des Kurses erfolgt durch die Leitung des Kommenden Tages. Ob diese Praxis lebensfähig bleibt, wird die Zukunft lehren müssen.
- 7.) Vom Bankhaus der Kommende Tag werden Spekulations-Kredite abgelehnt.

Alles in allem, äußerlich betrachtet, könnten die sozialen Neuerungen des Kommenden Tages im Vergleich mit sozialen Einrichtungen, sozialistischen Versuchen, Kapitalbeteiligungen der Arbeiter in anderen Unternehmungen als nicht weitgehend genug bezeichnet werden, doch setzt sich der Kommende Tag solchen sozialen Verständigungsversuchen gegenüber in bewußten Gegensatz, indem er zielstrebig andere Wege gehen will, um zur sozialen Zusammenarbeit aller in den Betrieben vereinigten Personen zu kommen. Freilich sind den Bestrebungen des Kommenden Tages u. E. sehr enge Grenzen gesteckt. Einmal ist, wie schon erwähnt, sein Wirkungskreis viel zu klein – und eine namhafte Erweiterung dürfte zunächst nicht zu erwarten sein –, zum andern wird er durch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen fast auf Schritt und Tritt behindert. Der Kommende Tag ist also keineswegs als ein Musterbeispiel für das von Steiner als erstrebenswert bezeichnete assoziative Wirtschaftsleben anzusprechen. Man kann ihn nur als ersten mutigen, aber zu schwachen Versuch zur assoziativen Wirtschaftsordnung bezeichnen, wobei der sittliche Ernst seiner Gründer gegenüber den sozialen Problemen unserer Zeit anerkannt sein möge.

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft Nr. 88 Johanni 1985

Walter Kugler: Vor 66 Jahren: Dreigliederungszeit
Vorbemerkungen zum Inhalt dieses Heftes 1

Rudolf Steiner

Die soziale Frage und die Theosophie
Öffentlicher Vortrag, Berlin, 26. Oktober 1905 11

*Fritz Piston: Assoziative Wirtschaft als Forderung Rudolf Steiners. (Dissertation,
Tübingen 1923)*
Inhaltsübersicht / Vorbemerkungen / Kap. IV: Der Kommende Tag. Entwick-
lung und Bedeutung. 26

Die soziale Frage in der Schriftenreihe «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe» III

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners
leicht verkleinert reproduziert

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion:*
Walter Kugler. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach.
Konten: Postcheckkonto Basel 40-13768. Für Deutschland: Postcheckkonto Karlsruhe 70196-757; Commerz-
bank Stuttgart, Konto-Nr. 5574 967. *Druck:* Zbinden Druck und Verlag AG, Basel.
Preise (ab Heft 79/80, 1983): Einzelheft Fr. 6.50 / DM 7.50; Doppelheft Fr. 13.– / DM 14.50 + Porto; im Abon-
nement für jeweils 4 Nummern Fr. 24.– / DM 28.– + Porto. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.